

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau, Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank: Bad Schandau 12 — Öffentliche Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkonten: Dresden 33 527



Lageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Blätthain, Mittelndorf, Ostau, Postwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmitz, Schöna, Waltersdorf, Wendischhöhe, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmisches Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Joh. Walter Hiele, Verantwortlich: R. Kohnlapper

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 16 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streit, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 25

Bad Schandau, Montag, den 31. Januar 1927

21. Jahrg.

Für eilige Leser.

* Reichspräsident von Hindenburg hat das neue Reichskabinett ernannt. Das Justiz- und Innenministerium ist vorläufig noch unbesetzt.

* Das haaer Schiedsgericht fällt in der Streitfrage zwischen Deutschland und der Reparationskommission eine Entscheidung zugunsten Deutschlands, infolgedessen werden neun Milliarden nicht auf Reparationskonto angerechnet.

* England hat an China eine Note gerichtet, in der es sich zu Verhandlungen darüber bereit erklärt, die bisher bestehenden Konzessionen in Niederlassungen umzuwandeln.

Das Reichsschiff wieder flott.

Die Lösung der Ministerkrise hat diesmal eine größere Bedeutung dadurch gewonnen, daß die Deutschen in die Regierung eingetreten sind. Man muß daran denken, daß spätestens Ende nächsten Jahres der Reichstag vor Neuwahlen steht und daß, wie die Dinge nun einmal liegen, für den Ausgang der Wahlen entscheidend ist, welche Partei in den letzten Monaten vor diesen Wahlen getrieben worden ist. Angesichts der ganz allgemein gewordenen Parteimüdigkeit will man auf Seiten der Deutschnationalen dann bei den Wahlkämpfen darauf hinweisen, was die Partei in jenen letzten Zeiten geleistet hat. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Stimmung in dieser Partei unbedingt dahin ging, in die Regierung hineinzukommen, eine Stimmung, der der Parteivorsitzende, Graf Westarp, schon auf dem Parteitag in Köln stärksten Ausdruck gab. Das zweite wesentliche in der Entwicklung ist, daß in Deutschland zum zweiten Male — auch das Kabinett Luther wies vor zwei Jahren dieses Aussehen auf — eine politisch-parlamentarische Trennungslinie gezogen worden ist, die den Reichstag in eine Rechte und eine Linke in die Erscheinung treten läßt. Zweifellos wird das Bestehen der Trennungslinie sehr viel zu einer Verschärfung der politischen Auseinandersetzungen beitragen, wenn nicht die Mehrheit, die das Steuer des Staates führt, nun durch Taten ihre Befähigung erweist, das Reich in allen seinen Teilen vorwärtszubringen.

Auf der anderen Seite muß festgestellt werden, daß der Gegensatz, der zwischen dem Zentrum und den Deutschnationalen bestand, nun unter dem Druck der gemeinsamen Arbeit sich erheblich mildern wird. Eine Schwierigkeit liegt allerdings noch darin, daß die Deutsche Volkspartei von dem Endergebnis der gesamten Regierungskrise nicht gerade befriedigt ist. Es sind die kulturpolitischen Dinge, die innerhalb der neuen Regierungskoalition zu Meinungsverschiedenheiten führen können. Das braucht aber nicht übertrieben zu werden. Wenn man z. B. daran denkt, daß der bisherige Innenminister Dr. Müller, ein Demokrat, einen Reichstag in der Reichspartei herausgearbeitet hat, auf dessen Boden sich sogar das Zentrum und die Sozialdemokratie stellen konnten, so wird mit der Möglichkeit zu rechnen sein, daß jene Verschiedenheiten doch nicht als Sprengpulver wirken werden. In der Außenpolitik hat sich die Deutschnationale Volkspartei auf den Standpunkt gestellt, daß die Beschlüsse von Locarno und Genf nun einmal da sind und daß es daher ein ebenso erfolgloses wie überflüssiges Bemühen wäre, dagegen zu opponieren. Schon dadurch, daß die für unsere Außenpolitik maßgebenden Staatsmänner, also Dr. Marx und Dr. Stresemann, wieder Mitglieder des Kabinetts sind, wird auch das Ausmaß zu der Überzeugung kommen müssen, daß trotz der innenpolitischen Schwankung die außenpolitische Linie Deutschlands im wesentlichen dieselbe bleiben wird; allerdings will die Deutschnationale Volkspartei dem Vernehmen nach nicht davon absehen, bei der Vertretung der deutschen Interessen energisch vorzugehen. Die Entwicklung der Dinge in Frankreich, wo Poincaré und die Rechtsparteien einen immer stärkeren Einfluß ausüben, könnte eine Rückwirkung auf die deutsche Außenpolitik nicht verfehlen.

Die klare Scheidung zwischen rechts und links wird auch innenpolitisch von großer Bedeutung sein, obwohl es nicht den Anschein hat, daß man in Preußen aus der jüngsten politischen Entwicklung entsprechende politische Folgerungen ziehen wird. Immerhin muß doch darauf verwiesen werden, daß das neue Kabinett Marx einen etwas anderen Charakter hat als das frühere Kabinett Luther, an dem die Deutschnationalen auch beteiligt waren. Während damals eines der wirklich maßgebenden Ministerien, nämlich das Finanzministerium, durch einen Deutschnationalen geleitet wurde, liegen die Dinge jetzt so, daß die Ministerien von einiger Wichtigkeit, also das auswärtige, das Finanz- und das Arbeitsministerium, durch Männer der Volkspartei bzw. des Zentrums besetzt sind, während den deutschnationalen Vertretern im Kabinett nur die Möglichkeit bleibt, durch ihre Stimme bei der Festlegung der allgemeinen politischen Richtlinien

zu wirken. Hier liegt der Grund für den heftigen Kampf, der um die Befetzung des Finanzministeriums geführt worden ist.

Das deutsche Volk in seiner Mehrheit wird sich kaum durch ein Werturteil von vornherein festlegen, das sich nicht auf die Arbeit des Kabinetts bezieht, sondern von irgendwelchen parteipolitischen Einstellungen ausgeht. Man wird abwarten müssen, was die neue Regierung leistet, ehe man zu solchen Werturteilen kommt. Es wird nicht an Gelegenheit fehlen, die Absichten darzulegen, von denen der neue Kurs erfüllt ist. Reichsschulgesetz und Arbeitslosenversicherung, Arbeitszeitgesetz und Reichswehrreform sind nur ein paar von diesen Fragen, die von dem neuen Kabinett gelöst werden sollen.

Das Reichskabinett ernannt.

Justiz und Inneres fehlen noch.

Die Regierungskrise scheint nunmehr, wenn auch noch nicht ganz, behoben zu sein. Nach einer amtlichen Mitteilung hat Reichspräsident von Hindenburg den bisherigen Reichskanzler Dr. Marx in seinem Amte als Reichskanzler bestätigt, auf dessen Vorschlag den Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, den Reichsarbeitsminister Dr. Trauns, den Reichswehrminister Dr. Gessler sowie den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius in ihren bisherigen Ämtern bestätigt und den Badischen Staatspräsidenten und Finanzminister Dr. h. c. Köhler zum Reichsfinanzminister, den Reichsminister a. D. Schiele, Mitglied des Reichstags, zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, den Verbandssekretär Dr. h. c. Koch, Mitglied des Reichstags, zum Reichsverkehrsminister und den Staatssekretär Dr. Schäfer zum Reichspostminister ernannt. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete hat der Reichspräsident den Reichskanzler Dr. Marx beauftragt. Die Ernennung der Reichsminister der Justiz und des Inneren hat der Reichspräsident mit Rücksicht auf die noch nicht abgeschlossenen letzten Verhandlungen bis Montagabend ausgesetzt.

Die vorläufige Aussetzung der Ministerernennung für die beiden letztgenannten Ministerien hängt mit Schwierigkeiten zusammen, die sich am Sonnabend wegen personeller Fragen ergeben haben. Innerhalb der Zentrumsfraktion und der Deutschen Volkspartei wurden Stimmen laut gegen die Befetzung des Justizministeriums mit dem deutschnationalen Abgeordneten Graf-Thüringen, der als einer der Führer des völkischen Flügels der Deutschnationalen Volkspartei bekannt ist. Man erinnere daran, daß Abg. Graef es in seiner Eigenschaft als Vizepräsident des Reichstages seinerzeit abgelehnt habe, dem damaligen Reichspräsidenten Ebert einen Antrittsbesuch zu machen. Reichskanzler Marx teilte sowohl den Deutschnationalen wie auch dem Reichspräsidenten diese Bedenken mit. Sofort aufgenommene Verhandlungen, die dahin zielten, das Justizministerium dem deutschnationalen Abg. Dr. Hergt zu übertragen und für das Innenministerium einen neuen Kandidaten aus den Reihen der Deutschnationalen zu ernennen — genannt wurde der dem linken Flügel der Partei angehörende Abg. v. Lindeiner-Bildau —, haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Die deutschnationale Reichstagsfraktion ist zu Montag nachmittag einberufen worden, um zu den neuen Wünschen und Vorschlägen Stellung zu nehmen.

Die Meinungsverschiedenheiten mit der Deutschen Volkspartei wegen Befetzung des Verkehrsministeriums sind inzwischen beigelegt worden, nachdem Reichspräsident von Hindenburg an den Führer der volksparteilichen Fraktion, den Abg. Dr. Scholz, einen Brief gerichtet hatte, um ihn zur Abgabe dieses Ministeriums an die Deutschnationalen zu bewegen. Die Volkspartei beabsichtigt, in einer öffentlichen Erklärung zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Der Austritt des Reichswehrministers Dr. Gessler aus der Deutschdemokratischen Partei ist nunmehr vollzogen. Er erfolgte in Form eines Briefwechsels zwischen dem Minister und dem Parteiführer, Abg. Koch.

Im übrigen verlautet, daß Dr. Gessler nicht mehr lange auf seinem Posten bleiben soll, da die Volkspartei Anspruch auf diesen Ministerposten erhebt, nachdem sie das Verkehrsministerium an die Deutschnationalen abgegeben hat.

Pensionierung von 2000 polnischen Offizieren?

Warschau. Wie die Blätter melden, beschäftigt Pilsudski, einen großen Teil der aktiven polnischen Offiziere zu pensionieren. Im ganzen sollen 2000 Offiziere, darunter 33 Generale, aus dem aktiven Dienst auscheiden. Diese Maßnahme soll durch die Kürzung des Militärbudgets notwendig geworden sei.

Das vorläufige amtliche Wahlergebnis in Thüringen.

Weimar, 31. Januar. Der Landeswahlleiter des Landes Thüringen gibt folgendes vorläufiges amtliches Endergebnis der thüringischen Landtagswahlen bekannt: Zahl der abgegebenen Stimmen 815 038. Davon entfielen auf die Liste I. Einheitsliste 270 625 (19 Mandate), II. Sozialdemokraten 262 827 (18 Mandate), III. Kommunisten 113 470 (8 Mandate), IV. Kommunistische Arbeitsgemeinschaft 3874 (0 Mandate), V. Nationalsozialisten 29 918 (2 Mandate), VI. Deutschvölkische 9137 (1 Mandat), VII. Demokraten 26 531 (2 Mandate), VIII. Wirtschaftspartei 75 500 (5 Mandate), IX. Sparer, Aufwarter 23 156 (1 Mandat). Zusammen 56 Mandate.

Nach diesem amtlichen Ergebnis hat also doch die notwendige Stimmenzahl nicht erreicht werden können, die die Zahl der Abgeordneten im neuen Landtag auf 53 beschränkt hätte. Der neue Landtag wird 56 Abgeordnete zählen. Die drei weiteren Sitze entfallen auf die Einheitsliste, die Sozialdemokraten und die Kommunisten.

Die Reststimmverrechnung zwischen den Völkischen und den Nationalsozialisten hat ergeben, daß die Nationalsozialisten nur zwei, die Völkischen dagegen einen Sitz erlangen. Das prozentuale Verhältnis zwischen den bürgerlichen Parteien und den Sozialdemokraten und Kommunisten ist demnach wie 53,5 zu 46,5.

Im alten Landtag hatten die bürgerlichen Parteien einschließlich der Vereinigten Völkischen und Nationalsozialisten 42 von 72 Mandaten, also 58,3 Prozent gegenüber 41,7 Prozent der Sozialdemokraten und Kommunisten.

Kommunistische Demonstration gegen die neue Regierung im Berliner Lustgarten

Berlin, 30. Januar. Die kommunistische Partei hatte in Gemeinschaft mit anderen kommunistischen Organisationen, wie dem Roten Frontkämpferbund, der kommunistischen Jugend und den Frauen- und Mädchenorganisationen heute zu Demonstrationen im Lustgarten aufgerufen. Die Kundgebung bot das bei derartigen Veranstaltungen übliche Bild. Die mitgeführten Schilder wandten sich hauptsächlich gegen die neue Regierung. Die Demonstranten hatten vor dem Dom, vor der Nationalgalerie, am Reiterdenkmal und an der Schlossseite Aufstellung genommen. In kurzen Ansprachen wandten sich etwa zehn kommunistische Agitationsredner, die an den verschiedensten Stellen Aufstellung genommen hatten, gegen die neue Regierung, deren Zustandekommen vor allem der Sozialdemokratie zum Vorwurf gemacht wurde. Mit dem Hinweis, daß die Demonstrationen nur die Vorbereitung für kommende Kämpfe sein werden und mit Hochrufen auf die Einheitsfront der Werktätigen fand die Demonstration ihr Ende.

Zwischenfälle bei den Kommunistendemonstrationen in Berlin.

Berlin, 31. Januar. Bei den kommunistischen Demonstrationen kam es am Sonntag zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei mehrere Beamte und einige Demonstranten verletzt wurden. 19 Personen wurden verhaftet, darunter ein kommunistischer Berliner Stadtverordneter.

Der Orkan in Großbritannien.

London, 29. Januar. Die Zahl der durch den gestrigen Orkan ums Leben gekommenen Personen ist auf 20 gestiegen. In Glasgow allein beträgt die Zahl der Opfer nunmehr 11, während sich die übrigen 9 Tote auf sechs kleinere Plätze in der Nähe von Glasgow verteilen. Man befürchtet, daß der Sturm heute nacht in Schottland erneut einsehen wird. Im Laufe des Tages herrschte heute in Glasgow starkes Schneewehen, innerhalb von drei Stunden fielen 2 Zoll Schnee. Obwohl auch in London die Gewalt des Windes verspürt und viel Schaden angerichtet wurde, war der Sturm im Vergleich mit anderen Gegenden unverhältnismäßig schwach. Die Maximumgeschwindigkeit in der Umgegend von London betrug gestern 50 Meilen die Stunde. Im Kanal herrscht ein starkes Unwetter, obwohl die See etwas ruhiger geworden ist, nachdem der Wind sich etwas nach Westen umgelegt hat. Mehrere Telephon- und Telegraphenlinien sind zerstört. Die Verbindung mit Irland war heute vollkommen unterbrochen. Von den 18 Linien nach Paris sind nach einem offiziellen Kommuniqué des Postministeriums heute vier außer Betrieb, von vier Linien nach Hamburg eine. Mit Irland sind insgesamt 146 Linien vollkommen gestört.

Unwetter auch im Kattegatt und Stagerat.

Einer Meldung aus Kopenhagen zufolge hat in der Nacht zum Sonntag im Kattegatt und Stagerat ein furchtbares Sturmwetter gelobt. Vor und in Stagen sind große Zerförungen angerichtet worden. Mehrere Fischtöter sind bis heute noch nicht zurückgekehrt. Auch über Norwegen hat der Sturm vielerlei Schäden angerichtet. Ein Motorboot scheiterte an der Küste, wobei ein Mann der Besatzung ertrank. Im norwegischen Hochgebirge herrschten Schneestürme. Bei Island wurde ein Motorhiff mit 5 Mann Besatzung vom Orkan zum Scheitern gebracht.

Dr. Krofta über seine Berliner Tätigkeit.

Prag, 31. Januar. Der von Berlin scheidende tschechische Gesandte Krofta empfing den Vertreter des Prager Tageblattes und teilte ihm mit, daß dank Locarno sich die Beziehungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei weiter gebessert hätten. Die öffentliche Meinung Deutschlands sei der Tschechoslowakei nicht immer gerecht geworden, aber seit der deutschen Mitarbeit an den tschechischen Regierungsgeschäften sei in dieser Beziehung ein Wandel zu beobachten. Die Loyalität der deutschen Aktivisten räumt mit manchen Vorurteilen auf, die durch irreführende Propaganda gegen die Tschechen in Deutschland verbreitet worden seien. Die Verhandlungen über den Handelsvertrag sollen die innigen Wirtschaftsbeziehungen der beiden Staaten regeln. Der Gesandte sei für das Entgegenkommen, das er in Berlin stets gefunden habe, sehr dankbar. Der Berliner Gesandtschaftsposten nehme die ganze Kraft eines Diplomaten in Anspruch. Er empfinde gerade aus diesem Grunde bei seinem Abschied Befriedigung über das Erreichte.

Die Entwaffnung Deutschlands.

Eine Erklärung Briands.

Das Pariser „Journal officiel“ veröffentlicht die Antwort Briands auf Anfragen des Abgeordneten Desjardins über die Entwaffnung Deutschlands. Sie lautet:

1. Da die deutschen Verhandlungen nicht zwischen Frankreich und Deutschland allein, sondern zwischen Deutschland und den alliierten Mächten verhandelt werden, kann die französische Regierung keine Antwort auf die gestellten Fragen betreffen noch zu regelnder Punkte der Entwaffnung Deutschlands erteilen. Dies kann augenblicklich um so weniger geschehen, als die mit Deutschland geführten Verhandlungen ohne Zweifel vor der festgesetzten Zeit zu einer Einigung führen werden.

2. Zwischen den Erklärungen Chamberlains im Unterhaus und seiner jüngst erteilten Antwort besteht kein Unterschied. Der britische Staatssekretär für Auswärtiges hat nicht Bezug genommen auf die Genfer Besprechungen, sondern nur ganz allgemein auf das Problem der Rheinlandräumung angepielt unter Hinweis darauf, daß ein Meinungsaustausch hierüber bereits mit den verschiedenen Mächten stattgefunden habe, ohne den Zeitpunkt zu präzisieren.

Nach Zeitungsberichten hat Chamberlain hinzugefügt: 1. Wenn das Rheinland vor der im Versailler Vertrag festgesetzten Frist geräumt werden soll, so könne das nur das Ergebnis einer Vereinbarung zwischen den Befugungsmächten und Deutschland sein, zu der die deutsche Regierung werde beitragen müssen.

2. Um eine Lösung zu finden, werde Zeit notwendig sein und müßten die interalliierten Regierungen in aktiver Weise zusammenwirken. Im übrigen wiederholt Briand in seiner Antwort nochmals, daß in Genf über die Räumungsfrage im Verlaufe der letzten Sitzung des Völkerbundes nicht gesprochen worden sei.

Im übrigen könne auf dem Wege einer schriftlichen Antwort nicht über Beratungen eines interalliierten Organismus Auskunft erteilt werden. Auch könne er über die etwaigen Beratungen des Obersten Kriegsrates zur Räumungsfrage keine Auskunft erteilen.

Haager Schiedsgerichtsurteil gegen Deutschland.

Milliarden, die uns nicht angerechnet werden.

Die Internationale Schiedskommission für Streitigkeiten über die Auslegung des Dawes-Abkommens hat in dem Auffassungsstreit zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission gegen Deutschland entschieden. Damit fallen der deutschen Regierung die Lasten der Liquidationschäden für das im feindlichen Ausland beschlagnahmte und sequestrierte deutsche Eigentum zu, die nach Auffassung der deutschen Regierung zu den aus dem Reparationsfond zu bestreitenden Ausgaben gehören sollten. Es handelte sich bekanntlich um eine Summe von rund neun Milliarden Mark.

Die Haager Schiedskommission zur Auslegung des Dawes-Abkommens betonte in ihrem Urteil, daß sie sich lediglich mit der Frage zu befassen hatte, ob die Entschädigungen an die deutschen Reichsangehörigen in den Jahreszahlungen des Dawes-Abkommens einbegriffen sind, daß sie sich aber mit der davon völlig verschiedenen Frage, ob die Guthabensforderungen zu dem Wert dieser Liquidationen von den Jahreszahlungen abzuziehen sind, nicht zu befähigen hatte. Das Schiedsgericht ging ferner bei seinem Urteil von dem Standpunkt aus, daß es als interpretative Kommission den Sachverständigenplan so ansehen mußte, wie er vorliegt, ohne dabei zu erörtern, ob mit Recht behauptet werden kann, daß der Schiedspruch unerwünschte Folgen haben kann.

Namentlich für die Auslandsdeutschen wird dieses Urteil eine große Enttäuschung bedeuten, denn es wird nun nicht möglich sein, die vollkommen ungenügende Entschädigung der zahlreichen Deutschen, die all ihr Hab und Gut durch die Vorschriften des Vertrages von Versailles verloren haben, aufzuwerten.

Ministerkandidaten.



Schäffl (Bayer. Vp.)



Sergt (Dtn. Vp.)

Englische Note an China.

Angriff auf den amerikanischen Konsul in Hankau.

Der britische Gesandte Lampton überreichte dem chinesischen Premierminister und Minister des Auswärtigen Wellington Koo „weitreichende Vorschläge ähnlichen Charakters wie die von dem britischen Vertreter in Hankau dem autonomen chinesischen Außenminister überreichten“. Es wird in Peking angenommen, daß diese Vorschläge die Umwandlung der britischen Konzessionen in Hankau und Tientsin in internationale Niederlassungen vorsehen, in denen die Chinesen einen erheblichen mitbestimmenden Anteil in der Gemeindeverwaltung und in der allgemeinen Kontrolle haben würden. Die britischen Vorschläge werden binnen kurzem veröffentlicht werden.

„Chicago Tribune“ berichtet aus Schanghai, daß der Konsul der Vereinigten Staaten in Hankau auf der Straße von Chinesen angegriffen worden sei. Man nehme an, daß die Chinesen ihn für einen Engländer gehalten hätten. Die Menae habe den Konsul mit

allen möglichen Gegenständen bedrungen, wobei er verletzt worden sei. Die amerikanischen Behörden werden bei der chinesischen Regierung scharfen Protest erheben.

Eine Chinarede Chamberlains.

Außenminister Chamberlain hielt in Birmingham seine lang angekündigte Rede über China. Chamberlain betonte, daß die Regierung nur eine Politik habe. Die englische Regierung wünsche nur ein starkes und blühendes China. Sie sei bereit, China auf halbem Wege entgegenzukommen, aber sie verlange, daß die Rechte der englischen Bürger in China respektiert würden. Jegliches Gerede über englischen Imperialismus sei Unsinn. England sei im Osten mehr als je eine Handelsnation. Es fände die bestehenden Verträge als überholt an. Schanghai könne nicht wie Hankau geräumt werden. Es wäre eine Pflichtvergessenheit, die englische Bevölkerung in Schanghai ohne Schutz zu lassen. Aus diesem Grunde habe die Regierung beschlossen, Truppen nach Schanghai zu senden. Die Zusammenziehung der entsandten Kräfte sei eine Garantie dafür, daß es sich nur um eine Vorsichtsmaßnahme handle. Die Vorgänge von Hankau dürften sich in Schanghai nicht wiederholen.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Waffenbeschlagnahme bei einer Rechtsorganisation.

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Am 28. d. M. haben Beamte der Abteilung I bei dem Kaufmann Karl Ehler in Berlin ein leichtes Maschinengewehr mit zwei Reserveläufen beschlagnahmt. Ehler war bis zum 19. d. M., an welchem Tage er formell aus der Organisation ausgeschieden ist, Sportrebell und erster stellvertretender Verbandsführer des „Berwof“, Bund deutscher Männer und Frontkrieger E. B. Auf Grund dieses Waffenfundes hat die politische Polizei dann weitere Untersuchungen bei zehn führenden Persönlichkeiten des Berwofes vorgenommen und dabei noch vier Handfeuerwaffen, einen Stahlhelm, einen Militärspaten sowie umfangreiches briefliches Material beschlagnahmt. Die von der Durchsuchung betroffenen Personen wurden bis auf weiteres nach ihrer Vernehmung wieder entlassen. Ehler wird wegen Vergehens gegen das Republikenschutzgesetz (Besitz eines Waffenlagers) dem Richter zugeführt; desgleichen der Gauführer im Berwof, Leutnant a. D. von Rohden, der wegen Betruges von der Staatsanwaltschaft III steckbrieflich gesucht wird und sich unangemeldet in Charlottenburg aufhält.

Ein neuer Volksentscheid?

Nach Hamburger Meldungen wird von der Aufwertungsparlei im Verein mit den Mieterorganisationen ein neuer Volksentscheid vorbereitet. Der dem vorausgehenden Volksbegehren zugrunde liegende Gesetzentwurf soll folgende Forderungen enthalten: 1. Als Hauptforderung Vermeidung einer Mietsteigerung über 100% der Friedensmiete auf die Dauer von 15 Jahren hinaus, 2. die Eintragung von Reichsicherungshypotheken auf die Grundstücke, 3. Steigerung des bisherigen Hypothekenaufwertungsfußes von 25% um 20-24%.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der kommunistische Parteitag, der Ende Januar in Essen stattfinden sollte, ist vertagt worden. Er wird erst in den Tagen vom 2. bis 7. März in Essen zusammengetreten.

Dppeln. Der langjährige preussische Landtagsabgeordnete Landgerichtsdirektor Göbel ist plötzlich gestorben. Der Verstorbenen gehörte der Zentrumspartei an.

Paris. „Petit Journal“ glaubt mitteilen zu können, daß entgegen den verbreiteten Nachrichten die polnische Regierung bei der französischen keinen Schritt in Sachen der noch schwebenden Verhandlungen über die deutschen Ostfestungen unternehmen habe.

Mensch unter Menschen

Roman von Victor Hugo.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Ein Gerechter.

Im Jahre 1815 war Karl Franz Gregor Myriel Bischof von D. Er stand ungefähr im fünfundsiebzigsten Jahre und hatte den Bischofsstuhl von D. seit 1806 inne. Myriel hatte nach D. seine um zehn Jahre jüngere Schwester Baptistine mitgebracht. Seine ganze Dienerschaft bestand in einer Magd, Frau Magloire genannt, die in D. Kammerfrau des Fräuleins und Haushälterin des Bischofs hieß.

Der bischöfliche Palast in D. grenzte an das Hospital und war ein großer, schöner, steinerner Bau. Das Hospital war ein schmales einstöckiges Haus mit einem Gärtchen.

Am dritten Tage nach seiner Ankunft besuchte der Bischof das Hospital und nach dem Besuch bat er den Vorsteher, zu ihm zu kommen.

In dieser Unterredung stellte der Bischof den Kranken seinen Palast zur Verfügung, während er das viel kleinere Hospital beziehen wollte, da es seinen Ansprüchen vollkommen genügte; und so wurden am nächsten Tage die armen Kranken in den Palast des Bischofs gebracht. Der Bischof aber siedelte in das Hospital über.

Auf seinen Amtstreifen war er nachsichtig und mild. Er verdamnte und verurteilte nicht voreilig und ohne Rücksicht auf die Umstände. „Man muß sehen, auf welchem Wege der Fehler gekommen ist,“ pflegte er zu sagen, und seine Lehre saßte er in die Worte zusammen: „Ein Heiliger zu sein, ist eine Ausnahme, ein Gerechter zu sein, ist die Regel. Ihr mögt irren, straucheln, fehlen und sündigen, aber seid Gerechte!“

Zu jeder Zeit konnte man Herrn Myriel zu Kranken und Sterbenden rufen. Er wußte recht wohl, daß dies seine größte Pflicht und seine größte Arbeit sei. Die verwitweten oder verwaisten Familien brauchten ihn gar nicht rufen zu lassen; zu ihnen ging er aus eigenem Antriebe. Stundenlang konnte er neben dem Manne sitzen und schweigen, der die geliebte Frau verloren hatte, oder bei der Mutter, die ihr Kind beweinte. Wie er aber die rechte Zeit, zu schweigen, kannte, ergriff er auch den Augenblick, in dem es galt, zu reden. Und wie verstand er bewundernswürdig zu trösten! Er suchte keineswegs den

Schmerz durch das Vergessen zu verdrängen, sondern durch die Hoffnung größer und würdiger zu machen.

In dem häuslichen Leben zeigten sich immer dieselben Gedanken wie in seinem öffentlichen. Die freiwillige Armut, in welcher der Bischof von D. lebte, würde für jeden, der sie hätte beobachten können, ein rührend-ernster Anblick gewesen sein.

Er schlief wenig wie alle alten Leute und wie die meisten Denker. Sein kurzer Schlaf aber war fest. Früh sammelte er sich eine Stunde lang, dann las er die Messe in dem Dome oder in seinem Hause. Nach der Messe genoss er sein Frühstück, das aus schwarzem Brot und Milch bestand. Dann arbeitete er.



Bischof Myriel.

Gegen Mittag, bei schönem Wetter, ging er aus, auf das Land oder in die Stadt, und oft trat er in ärmliche Häuser ein. Sein Erscheinen war überall ein Fest, als bringe es etwas Erwärmandes und Leuchtendes mit. Die Kinder und die Alten erschienen auf der Türschwelle wegen des Bischofs wie sonst wegen des Sonnenscheins. Er erteilte und empfing Segen. Jedem, der etwas bedurfte, zeigte man sein Haus.

Wisweten blieb er stehen, sprach mit den kleinen Knaben und Mädchen und lächelte den Müttern zu. Die Armen besuchte er, solange er Geld hatte; besah er keins mehr, so besuchte er die Reichen.

Nach der Zurückkunft hielt er sein Mittagssmahl, das dem Frühstück gleich.

Abends um halb neun Uhr speiste er mit seiner Schwester. Frau Magloire stand hinter ihm und wartete bei Tische auf. Nichts kann frugaler sein, als diese Abendmahlzeit war. Wenn aber der Bischof etwas kleiner Pfarrer zu Tische hatte, trug Frau Magloire ihrem gnädigen Bischof irgendeinen trefflichen Fisch aus den Seen oder Wild aus dem Gebirge auf.

Nach dem Abendessen plauderte er ein halbes Stündchen mit Baptistine und Frau Magloire, dann begab er sich in sein Zimmer und schrieb von neuem. Er war bescheiden und zientlich gelehrt.

Gegen neun Uhr abends zogen sich die beiden Frauen zurück, begaben sich in ihre Wohnung im ersten Stock und ließen den Bischof bis zum andern Morgen allein im Erdgeschos.

Zweites Kapitel.

Ein Fall.

In den ersten Tagen des Oktobers 1815, etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang, langte ein Fußwanderer in der kleinen Stadt D. an. Die wenigen Einwohner, die sich in diesem Augenblicke an ihren Fenstern oder vor ihren Haustüren befanden, sahen ihm mit einer gewissen Besorgnis nach. Nicht leicht ließ sich ein Mann von elenderem Aussehen denken. Er war von mittlerer Größe, stark und unterseht, in der Kraft des Alters. Er mochte sechs- bis achtundvierzig Jahre zählen.

Der Mann ging in ein Gasthaus, das bestie in der Gegend, und trat in die Küche, in die man gleich von der Straße aus gelangte. Auf dem Herd brannte lustig ein großes Feuer. Es briet und schmort. Der Wirt, zugleich Koch, bereitete ein vortreffliches Mahl für Fuhrleute, die man in einem anstoßenden Saale laut lachen und sprechen hörte.

Als der Wirt die Tür aufgehen und jemanden eintreten hörte, fragte er, ohne aufzusehen:

„Was will der Herr?“

„Essen und schlafen,“ antwortete der Wanderer.

„Nichts leichter als das,“ entgegnete der Wirt, der aber in diesem Augenblicke sich umdrehte, den Fremden Harf musterte und hinzusetzte: „wenn man bezahlt.“

Der Fremde nahm einen großen Lederbeutel aus der Tasche seiner Bluse und antwortete:

„Geld habe ich.“

„Wann steht man zu Diensten,“ sagte der Wirt.

Der Reisende steckte seinen Beutel wieder ein, nahm den Dornröser, legte ihn an die Tür und setzte sich, den Stock

Putbus. In der Nacht zum Sonntag ist an den Folgen einer schweren Grippekrankung Fürst Franz zu Putbus im Alter von 79 Jahren gestorben.

Vermischte Nachrichten aus aller Welt

Der Domela-Prozess

Köln. Auf Antrag der Verteidigung hat die für den Prozess gegen Domela zuständige Oberstaatsanwaltschaft der Übernahme der Gothaer Angelegenheit nach Köln endgültig zugestimmt.

Frankreich präsentiert Kriegserfindungen

Paris. Die Seereskommission der Kammer beschäftigte sich mit dem von Paul Doumer vorgelegten Gesetzentwurf über die Kriegsvorbereitung der Nation.

14 000 Grippeerkrankungen in Stettin

Stettin. Nach einer Statistik des Vereins Stettiner Ärzte waren bis zum 27. Januar in Stettin rund 14 000 Grippeerkrankter in ärztlicher Behandlung.

11. deutscher Stat-Kongress

Altenburg. Zum dritten Mal soll im Mai 1927 an zwei noch zu bestimmenden Tagen ein deutscher Statkongress in den Mauern Altenburgs tagen.

Verhaftung des Frankfurter Raubmörders

Zu der Verhaftung des mutmaßlichen Mörders des Juweliers Grebenau in Frankfurt a. M. berichtet die „Montagspost“, daß der verhaftete Schultheiß, der auf Grund von Handschriftenvergleichung stark verdächtig erschien, festgenommen wurde.

Erdrutsch in Belgien

Namur, 30. Januar. Gestern nachmittag rutschte eine Erdmasse von 2000 Kubikmetern auf das Hauptgleis der Bahnlinie Namur-Charleroi.

Ein Sterbender verflucht Staat und Steuern

München. Im Englischen Garten in München tötete sich am Donnerstag nachmittag durch einen Schuß in die Schläfe ein etwa 45jähriger Mann, anscheinend ein Landwirt aus dem Bezirk Deggau.

Konflikt in der Berliner Holzindustrie

In der Berliner Holzindustrie, in der seit mehr als einem Jahr ein tarifloser Zustand besteht, droht ein Kampf, da von Arbeitgeberseite in den kürzlich geführten Lohnverhandlungen Tarife

zugebilligt wurden, die von den Funktionären der Berliner Holzarbeiter einmütig als unannehmbar bezeichnet werden.

Ein neunjähriger Mörder

Nach einer Meldung aus Athen hat in Katothori ein neunjähriger Knabe wegen einer Kleinigkeit seinen ebenfalls neunjährigen Vetter getötet.

Der Führer der deutschen Katholiken Polens gestorben

Kattowik, 31. Januar. Der Führer der deutschen Katholiken in Polen Senator Thomas Szejzponik ist gestern mittag nach kurzem schweren Leiden gestorben.

Polnisches

Während des Weihnachtsgottesdienstes drang eine Horde polnischer Bengel in die evangelische Kirche in Stalmierzyce (Stalmierschütz) ein und störte den Gottesdienst.

Sächsisches

Zuschlagssteuern zur Gewerbe- und Grundsteuer

In einer großen Anzahl von Gemeinden, in denen hinsichtlich der Zuschlagssteuern zur Gewerbe- und Grundsteuer die Absicht besteht, von dem gesetzlichen Grundbetrage von 100 v. H. der staatlichen Steuer abzuweichen, dürfte der dazu erforderliche Beschluß deshalb noch nicht gefaßt worden sein.

Die Landesfinanzämter Dresden und Leipzig haben deshalb auf Ersuchen des Ministeriums des Innern die Finanzämter angewiesen, daß 1. die nach § 162 der Ausführungsverordnung zum Gewerbesteuergesetz von den Finanzämtern zu erstattenden Mitteilungen über die für die Festsetzung der gemeindlichen Zuschlagsteuern maßgebenden Gewerbesteuerbeträge möglichst bald bekanntgegeben werden.

Die argentinische Studentkommission in Dresden

Dresden, 29. Januar. Die Studentkommission argentinischer Wissenschaftler und Pressevertreter wurde am Sonnabend abend im neuen Rathaus durch die sächsische Regierung und die Stadt Dresden empfangen.

Deutschland-Spanien, Hofrat Dr. Hopf, Vertreter von Kunit und Wissenschaft, des Handels und der Industrie sowie der Bankwelt und der Presse teil. Bürgermeister Nitzsche begrüßte die Herren im Namen der Stadtverwaltung und betonte, es gereiche der Stadt zur besonderen Freude, daß die Studentkommission auf ihrer Reise durch Deutschland auch Sachsen und speziell Dresden einen Besuch abstatte.

Rückgang des Leipziger Fremdenverkehrs

Leipzig. Das Jahr 1926 hat erneut einen starken Rückgang des Fremdenverkehrs in Leipzig gebracht. Während im Jahre 1925 noch 425 663 Fremde polizeilich gemeldet wurden, waren es 1926 nach den vorläufigen Feststellungen nur 348 616, also 77 000 weniger.

„Freitod“

Die Sächs. Evang. Korrespondenz schreibt: Immer häufiger findet sich bei der Meldung eines Selbstmordes in der Öffentlichkeit die Bezeichnung „Freitod“. Es scheint, daß damit zielbewußt die sittliche und religiöse Kritik des Selbstmordes beeinflusst werden soll.

Turnen-Spiel-Sport

Gaugruppe Elbtal (D. L.)

Fußball

Zschahwiz Meister gegen Germania-Hainsberg Meister 3 : 1. Guts Muths Meister gegen Sportverein Blafewitz 1 : 3 (2 : 1). Weißer Hirsch 1 gegen Weinböhsa Meister 4 : 2 (1 : 2).

In der I. Klasse wurden folgende Ergebnisse erzielt: Guts Muths II gegen Bad Schandau 1 : 9 : 1, Laubegast I gegen Wehlen I 3 : 2 (0 : 0), Stehlich II gegen Neu- und Antonstadt I 1 : 1.

Eishockeyspiel Kanada-Europa

Wien, 30. Januar. Den Abschluß der Eishockey-Europameisterschaftswoche in Wien bildete heute das Eishockeyspiel Kanada-Europa, das nach äußerst schnellem Verlauf mit einem 2 : 1 (1 : 1) der Kanadischen Mannschaft über die auf Grund der Turnierergebnisse ausgewählte europäische Mannschaft endete.

Bayerische Eishockey-Meisterschaft

Berchtesgaden, 30. Januar. Das Entscheidungsspiel um die Bayerische Eishockeymeisterschaft hat heute auf dem Königssee der S. C. Rießersee durch einen 8 : 2-Sieg über die Sockelgesellschaft Nürnberg gewonnen.

Deutsche Zweierbobmeisterschaft

Schreiberhau, 30. Januar. Der Entscheidungslauf in der Zweierbobmeisterschaft von Deutschland, der auf Grund der gleichen Ergebnisse des Vortages, die die Bobs Frankens des Sauerländischen Bob- und Autoklubs und Smedberg des Bobklubs Schreiberhau erzielt hatten, ausgetragen wurde, endete mit dem Siege von Bob Frankens unter Führung von Hauptmann Zahn-Braunschweig.

Der mitteldeutsche Fußball brachte in Leipzig einen Punktverlust des VfB. durch ein 2 : 2-Spiel gegen Arminia und einen 4 : 1-Sieg der Fortuna über Wacker. In Dresden schlug der Sportklub die Sportgesellschaft 93 8 : 1.

Schlachttiermarkt zu Dresden vom 31. Januar. Auftrieb: 81 Ochsen, 228 Bullen, 354 Kalben und Kühe, 45 Färsen, 643 Kälber, 681 Schafe, 3013 Schweine, zusammen 5021 Schlachttiere.

Preise: Ochsen: 1. 55-58, 103, 2. 46-50, 92, 3. 39-44, 83, 4. 31-36, 71, 5. 28-30, 64, 6. - Bullen: 1. 55-57, 102, 2. 51-54, 95, 3. 45-47, 87, 4. 40 bis 42, 87. Kalben und Kühe: 1. 50-54, 95, 2. 40-44, 81, 3. 30-33, 70, 4. 21-25, 68. Färsen: 1. 57-60, 101, 2. 44-52, 92. Kälber: 1. - , 2. 72-76, 119, 3. 63-70, 111, 4. 54-60, 104, 5. - . Schafe: 1. - , 2. 58-62, 120, 3. 50-56, 119, 4. 42-48, 106, 5. 35-40, 99. Schweine: 1. 68-70, 86, 2. 66-68, 86, 3. 64-65, 86, 4. 62-63, 84, 5. und 6. - , 7. 55-60, 72.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufspesen, Umjahsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

in der Hand, auf einen niedrigen Schemel nahe dem Feuer.

Der Wirt sah im Hin- und Hergehen den Fremden noch immer an.

Während der Reisende sich den Rücken am Feuer wärmte, nahm der Wirt Labarre einen Bleistift aus der Tasche und riß die Ecke von einem alten Zeitungsblatte ab, das auf einem Tischchen am Fenster lag.

Der Reisende hatte von alledem nichts gesehen. Jetzt fragte er:

„Ist man bald?“

„Sogleich!“ gab der Wirt zur Antwort.

Der Junge kam mit dem Papier wieder und der Wirt entfaltete dasselbe eilig, als suche er eine Antwort darauf.

„Ich kann Sie nicht aufnehmen.“ Diese in gemessenem, aber festem Tone gegebene Erklärung überraschte den Fremden.

„Ach! Aber ich komme um vor Hunger. Ich bin seit Sonnenaufgang marschiert. Zwölf Stunden habe ich gemacht.“

Da neigte sich der Wirt zu seinem Ohre und sagte zu ihm in einem Tone, bei dem er zusammenzuckte:

„Genug der Worte! Soll ich Ihnen Ihren Namen sagen?“

„Sie heißen Johann Valjean. Soll ich Ihnen auch noch sagen, was Sie sind?“

Der Fremde trat ein. Die Dasthenden drehten sich um. Die Lampe leuchtete auf der einen, das Feuer auf der anderen Seite.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

Am Ende der Straße wurde eben ein Licht angezündet und ein Fichtenbündel an einem eisernen Arme zeichnete sich an dem Himmel ab.

Es war in der Tat ein Wirtshaus.

Einem Augenblick blieb er stehen und sah durch das Fenster in die niedrige Gaststube hinein, die eine kleine Lampe auf dem Tische und ein großes Feuer im Kamine erhellte.

Durch die Straßentür wagte der Wanderer nicht einzutreten. Er schlich sich in den Hof, blieb auch da erst eine Zeitlang stehen, dann legte er schüchtern die Hand auf die Klinke und öffnete.

„Ich komme um vor Hunger!“

„Wer ist da?“ fragte der Wirt.

„Einem, der essen und schlafen möchte.“

Der Fremde trat ein. Die Dasthenden drehten sich um.

„Das paßt. Hier ist und schläft man.“

Die Lampe leuchtete auf der einen, das Feuer auf der anderen Seite.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme Herberge.

„Ich bin gern gegen jedermann höflich. Verlassen Sie mein Haus!“

Der Wanderer senkte den Kopf, nahm seinen Tornister wieder auf und ging.

Er schritt aufs Geratewohl in der Straße dicht an den Häusern hin, traurig, wie gedemütigt.

Das schöne Gasthaus war ihm verschlossen und er suchte ein bescheideneres Haus, eine arme

Eröffnung der Berliner „Grünen Woche“.

Berlin, 29. Januar.

Die Eröffnung der Berliner „Grünen Woche“ fand im Beisein der Behördenvertreter, der Vorstände der Organisationen und der Presse statt. Staatsminister Steiger hielt die Begrüßungsansprache. Oberbürgermeister Böß hieß die Erschienenen im Namen der Stadt Berlin willkommen. Er hob die enge Verbundenheit Berlins als einem der größten Gütsbezügler mit der Landwirtschaft hervor und sprach von den Wechselwirkungen der Wirtschaft zwischen Stadt und Land. Berlin sei einer der größten Abnehmer der Landwirtschaft, auf der anderen Seite wisse die Stadt die Kraft der Ackerbauern zu schätzen. Danach sprach Landesältester von Weezli, Graf von Kalreuth, der Präsident des Reichslandbundes, Abg. Held, und Ministerialdirektor Dr. Wappeg vom Forstverein. In den Eröffnungssatz schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung.

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 29. Januar.

* **Börsenbericht.** Die Börsenwoche schloß in fester Haltung bei lebhaftem Geschäft; namentlich lagen auch aus dem Rheinland namhafte Kaufaufträge vor, besonders im Vorbergrunde standen Erdölaktien. Auch inländische Anleihen lagen fest. Am Geldmarkt notierten tägliches Geld 4,50-6,50 %, monatliches Geld 5,50-6,50 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,14-20,19; holl. Gulden 168,42-168,84; Danz. 81,30 bis 81,50; franz. Frank 16,61-16,65; Schweiz. 81,08 bis 81,28; Belg. 58,62-58,76; Italien 18,09-18,13; Schwed. Krone 112,43-112,71; dän. 112,31-112,59; norweg. 108,56 bis 108,84; tschech. 12,47-12,51; österr. Schilling 59,46 bis 59,60; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,98-47,22.

* **Wutter im Verkehr** zwischen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten). 1. Qualität 176, 2. Qualität 167, abfallende Sorten 151 Mark. Tendenz: Fest.

* **Verdoppelung der deutschen Ausfuhr nach Frankreich.** Nach den amtlichen Ziffern der französischen Zollstatistik belief sich Frankreichs Außenhandel mit Deutschland im Jahre 1926 auf 4,9 Milliarden Frank in der Einfuhr und 4,4 Milliarden Frank in der Ausfuhr, während die französische Einfuhr aus Deutschland sich gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt hat (die Zunahme beträgt 2,5 Milliarden) und die französische Ausfuhr nach Deutschland nur um 673 Millionen Frank gegenüber dem Vorjahre anstiegen ist.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 29. 1. Die ausländischen Marktdepeschen lauteten im Durchschnitt wieder fest. Argentiniens Forderungen waren mäßig erhöht, auch die Einforderungen für Manitoba stellten sich etwas höher, begehrt aber nur geringem Interesse. Hier hat sich das Angebot Sachsens und Thüringens für Weizen wohl etwas gemehrt, aber die Forderungen werden meist zu hoch gehalten. Im Viehverkaufsgeschäft waren die Preise höher. Für Märzlieferung sind es Käufer hiesiger Mühlen, die hauptsächlich die Festigkeit veranlassen. Auch Mai war anzusehen. Von Roggen sind die Provinzofferten spärlich, und die Forderungen sind nicht nachgiebig. Aber die Tatsache, daß Roggenmehl zu den letzten Einstandspreisen mehr vernachlässigt wird, im Gegensatz zu dem beehrten Weizenmehl, macht auch die Kauflust für Roggen vorsichtiger. Gerste bleibt in geringen Sorten vernachlässigt, in guten gefragt. Für Hafer hat sich bei befriedigendem Konsumgeschäft die feste Tendenz erhalten.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	29. 1.	28. 1.		29. 1.	28. 1.
Weiz., märk. pommerf.	268-272	267-271	Weizll.f.Br.	15,2	15,2
Rogg., märk. pommerf.	253-256	253-256	Roggl.f.Br.	15,5	15,2-15,5
westpreuß.	—	—	Naps	—	—
Draugerste	217-245	217-245	Leinfaat	—	—
Futtergerste	194-207	194-207	Witt-Erbsen	51-65	52-66
Hafer, märk.	190-202	188-200	ll.Speiseerb.	32-34	30-32
westpreuß.	—	—	Futtererbsen	22-25	22-25
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Welschen	22-23	22-23
Wit.br.infl.	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
Sac (feinst.)	—	—	Widen	23-24,5	23-24,5
Mrt. u. Not.	35,2-38,0	35,2-38,0	Lupin., blaue	15,5-16,5	15,5-16,5
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	18,0-19,0	18-19
Wit.br.infl.	—	—	Seradella	28,0-31,0	28-32
Sac	—	—	Rapsstrichen	16,5	16,5
Mrt. u. Not.	—	—	Erbsen	21,0-21,1	21,0-21,1
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Frodenichtl.	11,8-12,1	11,8-12,0
Wit.br.infl.	—	—	Sova-Schrot	20,1-20,5	20,1-20,5
Sac	—	—	Tortm.30/70	—	—
	—	—	Kartoffelflkt	30,5-30,6	30,0-30,4

Steuerkalendar für Februar 1922.

Von Hugo Meyerheim, Berlin-Grünwald.

- 1. Februar:** Fälligkeit des Aufbringungsbeitrages (industrielle, gewerbliche und Handelsbetriebe mit Betriebsvermögen über 20000 Mark) entsprechend dem Aufbringungsbescheid. Schonfrist fällt fort; ist aber der Aufbringungsbescheid erst nach dem 20. Januar zugestellt, so wird die erste Rate binnen zehn Tagen nach der Zustellung fällig.
- 5. Februar:** Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Januar 1922 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung durch Barzahlung oder Überweisung vorliegt und die einbehaltenen Steuerabzugsbeträge 100 Mark übersteigen. Haben diese im Monat Januar diesen Betrag nicht erreicht, so sind sie jetzt an die Finanzkasse abzuliefern; alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Abzüge Steuerkarten zu kleben und zu entwerten.
- 10. Februar:** 1. Fälligkeit der allgemeinen Umsatzsteuer (0,75 %) nebst Einreichung der Voranmeldung für Monat Januar 1922 (Monatszahler). Finanzkasse. 2. Fälligkeit der Voranmeldung der Einkommensteuer für Januar 1922 und Voranmeldung einer Ummeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stufen. (Finanzamt).
- 15. Februar:** 1. Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau. Ein Viertel des Jahresbetrages. Finanzamt. 2. Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer. Ein Viertel des im Vermögenssteuerbescheid angegebenen Jahresbetrages. Finanzkasse. 3. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. Februar 1922 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M. 4. Fälligkeit der evangelischen und katholischen Kirchensteuer (Finanzkasse) sowie der jüdischen Gemeindesteuer (Steuerkasse der jüdischen Gemeinde).
- 25. Februar:** 1. Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. Februar 1922 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M.

2,6 Millionen Fernsprechteilnehmer in Deutschland.

Gute Geschäftslage der Reichspost.

Die Deutsche Reichspost veröffentlichte in ihrem Monatsbericht für Dezember 1926. Der Weihnachtis- und Neujahrverkehr hat größere Steigerungen im Brief-, Geld- und besonders im Paketverkehr gebracht. Die Beförderungsbedingungen im Auslandsverkehr konnten wieder in vielen Punkten verbessert werden.

Das Kraftpostnetz umfaßte Ende Dezember 1457 Linien mit 27715 Kilometer Streckenlänge; 3,5 Millionen Personen wurden im Dezember mit Kraftposten befördert.

Im Postschekverkehr sind im Berichtsmonat die bisher erreichten Höchstzahlen durchweg überschritten worden. Der Telegrammverkehr ist gegenüber November zurückgegangen. Die Lx-Telegramme (Telegramme zu festlichen Gelegenheiten) erfreuen sich dauernd großen Aufgangs.

Der Fernsprechteilnehmer hat wieder etwas zugenommen. Die Sprechstellen haben sich um 12133 auf 2634391 vermehrt. Es besteht jetzt Sprechmöglichkeit zwischen sämtlichen deutschen Orten und allen Orten in England, Schottland und Nordirland. Durch Herstellung einer neuen Fernsprecheinrichtung Berlin-Bromberg ist der Sprechverkehr zwischen Deutschland und Polen erweitert worden.

Der Auslandsfunkverkehr hat sich um 3 % gehoben. Zwischen Berlin und Kopenhagen ist eine unmittelbare Funkverbindung hergestellt worden. 29442 neue Rundfunkteilnehmer sind im Dezember hinzugekommen; die Gesamtzahl hat sich dadurch auf 1376564 erhöht.

Die Gesamtzahl der beschäftigten Kräfte ist seit Ende September 1926 um 8013 auf 319916 zurückgegangen.

Der Verkehrszunahme entsprechend brachte der Dezember mit fast 155 Millionen Reichsmark 12 Millionen Reichsmark Einnahmen mehr als der Vormonat. Die Besserung der Verhältnisse hat demnach im Dezember angehalten.

Feierliche Eröffnung des Ungarischen Reichstages.

Trauer wegen Trianon.

Die feierliche Eröffnung des Ungarischen Reichstages ging unter prunkvollen Auserlichkeiten vor sich. Ihr voran ging eine von dem Fürstprimas Kardinal Dr. Csernoch geleitete Festmesse in der Ofener Krönungskirche, an der außer dem Reichsverweser, den Mitgliedern der Regierung, den Abgeordneten und Oberhausmitgliedern auch die Vertreter des diplomatischen Korps teilnahmen, sowie Festgottesdienste in den Gotteshäusern der protestantischen und der jüdischen Gemeinde.

Der Platz vor dem Parlament bot ein festlich bewegtes Bild. Vor dem Hauptausgang zum Parlament, auf dem die Nationalflaggen zum Zeichen der Trauer über den Friedensvertrag von Trianon auf Halbmaß gesetzt waren, nahm ein Bataillon in Paradeuniform Aufstellung. Der weite Platz war durch eine Polizeikette abgesperrt, hinter welcher sich eine große Menge Schaulustiger angesammelt hatte. Die Abgeordneten und Oberhausmitglieder erschienen zum Teil in ungarischer Gala, zum Teil in schwarzem Anzug; alle trugen einen Trauerflor am linken Arm. Im festlich geschmückten und erleuchteten, einen malerischen Anblick bietenden Kuppelsaal war eine Estrade für den Reichsverweser aufgestellt. Rechts von der Estrade nahmen die Mitglieder der Regierung, links die Erzherzöge, der Fürstprimas sowie die Bannerherren des Landes Platz.

Die preußische Schutzpolizei.

Erklärungen des Innenministers Grzesinski.

Im Hauptauschuß des Preussischen Landtages beendete der preussische Innenminister Grzesinski, daß nach Abschluß der Verhandlungen mit der Entente die Stärke der staatlichen Polizei endgültig festgesetzt sei, und zwar auf 67000. Dies bedeute gegenüber einer augenblicklichen Stärke von 67500 eine Verminderung vor allem auch der Schutzpolizei, die nicht den tatsächlichen Bedürfnissen entspreche. Auch die Vermehrung der staatlichen Polizeiverwaltungen sei ziemlich durchgeführt. Insgesamt seien 51 staatliche Polizeiverwaltungen vorgesehen.

Hinsichtlich der Besoldungsfrage seien im neuen Etat einige Verbesserungen gegenüber dem Vorjahre vorgenommen worden. Erfreulicherweise könne festgestellt werden, daß der Geist der Polizei durchaus gut ist. Die Polizei habe sich den neuen Aufgaben durchaus angepaßt, sie sei heute ein absolut zuverlässiges Exekutivorgan der Republik. Von den Polizeibeamten müsse eine eindeutige Staatsbejahung verlangt werden.

Innenminister Grzesinski erklärte weiter, daß der von ihm herausgegebene Schießerlaß dem Mißbrauch des Schießsports zu politischen Zwecken vorbeugen solle, auf der anderen Seite aber die Vereine, die sich schon seit einer langen Reihe von Jahren rein sportlich mit dem Schießen befassen, nicht unmöglich machen solle. Das rein sportliche Schießen ohne politische Nebenzwecke sei durchaus unbedenklich. Die Regierungspräsidenten sollen den Schießsport in ihren Bezirken weiter beobachten und auf Grund ihrer Erfahrungen berichten, ob eine Änderung oder Verschärfung der im Erlaß gegebenen Richtlinien notwendig sei.

Tages-Chronik.

○ **Amsterdam-Bremen** in 81 Minuten. Der Hamburger Flieger Gerstenkorn legte mit einer dreimotorigen Junkers-Maschine D. 950 die 300 Kilometer lange Strecke Amsterdam-Bremen in 81 Minuten zurück und schlug so den bisherigen Rekord um eine Minute.

○ **Großfeuer im Volkstrater.** Im New Yorker Geschäftsviertel wütete ein Riesenseuer. Ein siebzehnstöckiges Geschäftshaus brannte völlig ab. Dabei kamen etwa 50 Feuerwehrlente in allergrößte Gefahr, als eine ganze Etage zusammenbrach. Zwölf Feuerwehrlente wurden unter den Trümmern begraben. Drei sind völlig verbrannt und konnten nur als Leichen geborgen werden. Neun Schwerverletzte wurden in ein Hospital geschafft. Der Brand entstand infolge einer Chemikalienexplosion.

○ **Zwischenraub in einem Maharadschapalast.** Aus dem Palast des Maharadschas von Bharatpur wurden Juwelen im Werte von mehr als 80000 Pfund Sterling gestohlen. Einige der Juwelen wurden von Geheimpolizisten aus Kalkutta entdeckt. Zwei Männer wurden im Zusammenhang mit dem Diebstahl verhaftet.

○ **Selbstmord eines Desraudanten.** Ein von der Magdeburger Polizei wegen Unterschlagung von 1100 Mark gefuchter Postausbehalter aus Magdeburg hat sich, nachdem er das Geld durchgebracht hatte, in einer Pension in Liverpool erschossen.

○ **Den Geliebten der Schwiegermutter erschossen.** In dem schwäbischen Orte Burgun erschoss ein Gerichtsassistent den Geliebten seiner Schwiegermutter. Er soll in Notwehr gehandelt haben. Der Täter stellte sich der Polizei.

○ **Die Familie der Kaiserin Zita an Grippe erkrankt.** Aus Lecquito ist die Meldung eingetroffen, daß infolge der Grippeepidemie in der Villa der Kaiserin Zita sämtliche Einwohner erkrankt sind. Die zwei Söhne Zitas, Otto und Rudolf, haben noch eine schwere Lungenentzündung als Folge der Grippe bekommen. Wie erinnert, ist Kaiser Karl seinerzeit in Madeira gleichfalls der Grippe erlegen.

○ **Ein Ministerklub ausgehoben.** Der fashionabelste Londoner Nachtclub, der „Hit-Cat-Club“, welchem mehrere Minister angehören, unter ihnen der Minister des Innern, der für die öffentliche Moral in erster Linie zu sorgen hat, ist gerichtlich für drei Monate geschlossen worden, weil in dem Klub nach der Polizeistunde alkoholische Getränke auch an Nichtmitgliedern verabreicht wurden. Die Polizei erschien vor einigen Wochen plötzlich in den frühen Morgenstunden und hob den Klub aus.

Bunte Tageschronik.

○ **Warburg.** Beamte fanden einen Eisenbahnwagenwüger auf dem Bahnkörper des Bahnhofes Scheriede tot auf. Man nimmt an, daß der Getötete zwischen die Puffer der Wagen geraten und erdrückt worden ist. Der Vermunglückte ist Vater von fünf Kindern.

○ **Essen.** Auf Jecher Brauerei in Recklinghausen wurde ein Haier von herabstürzenden Gesteinsmassen verschüttet. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

○ **München.** Im Garten des Bauern Leicht in Pferdsfeld (Oberfranken) steht zurzeit ein Fliederstrauch in voller Blüte.

○ **Basel.** Im Dorfe Trimmis bei Landquart sind innerhalb von zehn Tagen fünf Geschwister an den Folgen der Grippe gestorben.

Ein historisches Schloß niedergebrannt.

Der Hauslehrer umgelommen.

Das Schloß des Rittergutsbesizers von Wehr in Wandeln bei Gückow ist völlig abgebrannt. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die Bewohner des dreistöckigen Gebäudes nur das nackte Leben retten konnten, bis auf den Hauslehrer Böfinghaus, der in den Flammen umkam. Der Schaden ist bedeutend, denn es handelt sich um ein Gebäude von großem historischen Wert, das schon über 700 Jahre im Besitz der Familie ist. Wertvolle Sammlungen, die sich im Schloß befanden, sind mit vernichtet worden.

Orkan auch über Norwegen.

Aus allen Gegenden Norwegens wird orkanartiger Sturm gemeldet, der besonders an der Süd- und Westküste des Landes Verheerungen angerichtet hat. In Bergen wurde eine Windstärke 47 gemessen. Der Dampfschiffverkehr ist zum großen Teil eingestellt. Mehrere kleine Schiffe wurden an Land getrieben. Zwei große Dampfer sind gestrandet. Telephon- und Telegraphenverbindungen sind gestört. In sehr vielen Schiffen sind die Masten gebrochen. Man ist besorgt um die Fischerboote, die auf dem Meere sind.

Das Rad.

Geoftris, König von Ägypten, der um das Jahr 1300 vor Christi Geburt lebte, pflegte nicht selten gefangene Könige vor seinen Triumphwagen zu spannen.

Einer jener Könige, die seinen Wagen ziehen mußten, besah sich beim Fahren immerzu das Rad, das sich auf- und abdrehte. Geoftris, dem das Gebahren des Gefangenen auffiel, fragte ihn, warum er sich denn immer nach dem Rade umsehe.

Der gefangene König antwortete: „In dem Rade erblicke ich ein Sinnbild der Vergänglichkeit irdischer Größe. Kaum ist das eine Ende der Speiche oben, so muß es wieder hinab, und dasjenige, welches unten gewesen, kommt wieder nach oben.“

Geoftris verstand, was die Worte des Gefragten bedeuteten. Seit diesem Tage ließ er niemals mehr gefangene Könige vor seinen Triumphwagen spannen. — Dem einen aber, der ihm die Antwort erteilt, schenkte er die Freiheit.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Drei Monate Festungshaft** für eine Mensur. Das Große Schöffengericht in Detmold verurteilte einen Studenten vom Technikum, Lemgo, wegen Teilnahme an einer Schlägerei mit tödlichen Waffen zu drei Monaten Festungshaft.

§ **Verurteilung wegen Totschlags.** Das Schwurgericht in Frankfurt a. M. verurteilte den 22jährigen Grabeur Kurt Hauschmann aus Leipzig wegen Totschlags zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Hauschmann hatte im Juni v. J. auf dem Frankfurter Hauptbahnhof seine Geliebte erschossen. Vor dem Untersuchungsrichter hatte Hauschmann behauptet, auf Verlangen seiner Geliebten gehandelt zu haben. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

§ **Ein Steuerprozeß um 30 Millionen Dollar.** Vor dem Gerichtshof in Detroit, der Berufungsinstanz in Steuerangelegenheiten, wird derzeit ein sensationeller Prozeß verhandelt, der nicht nur in der Gerichtschronik der Vereinigten Staaten, sondern in der ganzen Welt vereinzelt dasitzen dürfte. Der Betrag, den die Beklagten dem Staate nicht bezahlen wollen, macht nämlich die Bagatelle von rund 30000000 Dollar aus. Diese Summe ist so gewaltig, daß es unsicher ist, den Namen des Mannes zu erraten, der in dem Prozeß die Hauptrolle spielt. Es ist Henry Ford, der reichste Mann der Welt.

§ **Zwölf Tage Gefängnis** für den „Herzog von Terwueren“. Das französische Militärpolizeigericht in Laubau verhandelte gegen den 27 Jahre alten Otto Stephan aus Lüttich, der als angeblicher Sohn des Königs von Belgien unter dem Namen „Herzog von Terwueren“ im besetzten Gebiet allerlei Hochstapeleien verübt hat, wegen Passvergehens. Das nach langer Verhandlung gefällte Urteil lautete für Stephan wegen Passvergehens auf zwölf Tage Gefängnis.

§ **Wegen Aufforderung zur Gehorsamsverweigerung verurteilt.** Ein aufsehenerregender Prozeß gelangte vor dem Erweiterten Schöffengericht in Sagen zur Verhandlung. Der Redakteur der Wochenchrift: Das andere Deutschland, Herbers, stand unter der Anklage, durch eine Briefkastennotiz seines Blattes Angehörige des Soldatenstandes aufgefordert zu haben, den Befehlen ihrer Vorgesetzten nicht Folge zu leisten. In der Notiz heißt es: „Reichswehrsoldaten! Das Reichswehrministerium hat den Befehl des Potemkins verboten. Sagt mal, seid ihr eigentlich kleine Schuljungen, geht ihr auch immer abends um 9 Uhr zu Bett? Also geht man ruhig hin. Das Kindermädchen Geßler merkt's nicht. Er ist auf Urlaub.“ Das Gericht verurteilte den Angeklagten auf Grund des § 111 des Strafgesetzbuches, der die Aufforderung zur Gehorsamsverweigerung bestraft, in Tateinheit mit § 110 zu 200 Mark Geldstrafe.

Grippe und Grippeepidemie.

Von Sanitätsrat Dr. Bergmann, Berlin.

Es war im Winter von 1889 auf 90, als nach vielen Jahrzehnten des Stillverhaltens die Grippe plötzlich in Deutschland aufkante und in Form einer Epidemie von unerhörter Ausdehnung Millionen von Menschen auf Krankenlagern warf und viele von ihnen dahinraffte. Einige Jahre später gelang es dem Bakteriologen Professor Pfeiffer, den Erreger der Krankheit zu entdecken. Er besteht in außerordentlich kleinen pflanzlichen Lebewesen, in Bazillen von stabförmiger Form, die außerhalb des menschlichen Körpers bald zugrunde gehen.

Sie sind massenhaft in den Absonderungen der Grippekranken, besonders im Nasenschleim und Auswurf zu finden, und ihre Übertragung auf den Gesunden und damit seine Ansteckung geht in der Weise vor sich, daß er von Schleimtröpfchen eines Kranken, vornehmlich beim Husten und Niesen, bestrahlt wird, oder es kann vorkommen, daß sich in der Umgebung eines Grippeleidenden seine Pfeifferschen Bazillen zunächst an den Fingern eines Gesunden ansiedeln, von wo sie leicht in die Mundhöhle und in die Atmungswege, also in das Innere des Organismus gelangen können.

Eine verhängnisvolle Rolle in der Verbreitung der Epidemie können aber auch ohne ihr Wissen und gewiß sehr gegen ihren Willen Gesunde spielen, nämlich die überaus zahlreichen Menschen, die gegen den Grippekeim unempfindlich sind und ihn daher, ohne zu erkranken, in ihrem Körper beherbergen. Diese unkenntlichen Bazillenträger, die in nichts an die Krankheit erinnern und mit unzähligen Menschen in Berührung kommen, sind ganz besonders dazu berufen, der Grippe zu ihrer unheimlichen Ausbreitung zu verhelfen.

Die Pfeifferschen Grippebazillen brauchen zu ihrer Ausbreitung im Körperinneren nur kurze Zeit, und so kommt es, daß die Krankheit ganz plötzlich einsetzt und den Betroffenen gewöhnlich ohne alle Vorboten mitten im ansehnlichen Wohlbefinden überfällt. Man nennt sie daher mit Recht auch **Winterschmerz**. Ihre hauptsächlichsten Erscheinungsformen sind vor dreifacher Art.

Am verbreitetsten ist ihre **katarhalische** Form, welche durch heftigen Schnupfen in Verbindung mit Bindehautentzündung und Halsentzündung gekennzeichnet ist und von einer ausgedehnten Verflüssigung der Lufttröhre mit reichlichem Auswurf begleitet wird. — Seltener ist die **Magendarmform** der Grippe, welche in Erbrechen, Magenverstimmung mit gänzlichem Appetitmangel, in Durchfällen und manchmal auch in schleimig-blutigen Darmentleerungen besteht. — Endlich gibt es noch die **Neuragrippe**, bei welcher eine schwere Ergreifung des Nervensystems im Vordergrund des Krankheitsbildes steht. Ganz besonders leiden die Kranken unter einem quälenden Kopfschmerz in der Gegend der Stirn und der Augenhöhlen.

Gemeinsam ist allen drei Grippeformen ein gewöhnlich von einem Schüttelfrost eingeleitetes und bald auf 40 Grad und noch höher ansteigendes **Fieber**. Dieses pflegt nur kurze Zeit, im Durchschnitt etwa 5 bis 7 Tage lang anzuhalten, und in der Regel verläßt mit ihm auch die Grippe den Patienten.

Angleich länger als die Krankheit dauert meistens die **Rekonvaleszenz**, die schleppend verläuft. Die Patienten klagen fast durchweg, nachdem sie sich vom Krankenlager erhoben, über Kraftlosigkeit des Gesamtkörpers und über Schwäche oder Zittern in den Beinen. Es dauert nicht selten eine Reihe von Wochen, bis sie ihren alten Kräftezustand wieder erreicht haben.

Wenn die Grippe nicht gerade, wie im Jahre 1920 die sogenannte spanische Grippe, mit einem Epidemiegenius von böserartiger Natur auftritt, so verläuft sie in der ganz überwiegenden Mehrzahl ihrer Fälle ohne unmittelbare Lebensbedrohung. Sie zeigt eigentlich einen gefährlichen Charakter nur dann, wenn sie einen bereits durch Krankheit, besonders durch Tuberkulose oder durch Zuckerharnruhr geschwächten Organismus ergreift oder wenn sie sich mit schweren Komplikationen verbindet. Unter diesen wird mit Recht vor allem die Lungenentzündung gefürchtet.

Noch dringender wird die Lebensgefahr, wenn das Grippegift den **Herzmuskel** ergreift. In leichteren Fällen wird dieser nur geschwächt, und es entstehen dadurch Störungen des Blutumlaufs, welche durch Herzklappen, Kurzatmigkeit, Brustbeengung und Wasseransammlung, vornehmlich in der Knöchelgegend, zutage treten. Nicht selten aber geschieht es auch, daß das von den Pfeifferbazillen abgegebene Gift den Herzmuskel nicht bloß schwächt, sondern gänzlich lähmt, und in diesem Falle

wird der Tod des Patienten, manchmal sogar noch in der **Rekonvaleszenz**, plötzlich herbeigeführt.

Zur Verhütung der Grippe können wir nichts Besseres tun, als unseren Körper durch allgemeine Gesundheitspflege, insbesondere durch vernünftige Lebens- und Ernährungsweise, durch kühle Bäder und Luftbäder gegen alle schädlichen Einflüsse und somit auch gegen die Grippebazillen widerstandsfähig zu machen. Außerdem müssen wir nach Möglichkeit jedes Zusammentreffen mit Grippekranken vermeiden.

Eine besondere Rolle im Grippe- oder Influenzschutz ist dem **Alkohol** zugewiesen. Längst bekannt und durch die tägliche Erfahrung bestätigt ist die Tatsache, daß der Alkohol bei einer durch anhaltendes Fieber drohenden Schwächung oder gar Lähmung des Herzens eine geradezu lebensrettende Wirkung entfaltet. Aber auch zum **Schutz** gegen Grippe sowie in der sich an ihr anschließenden Rekonvaleszenz können geistige Getränke vornehmlich vermöge ihres Alkoholgehalts überaus wertvolle Dienste leisten. Ganz vorzugsweise ist es das **Bier**, besonders das stark eingebraute **Vordier**, welches durch seinen maßvollen Genuß unseren Organismus zu beträchtlich gesteigertem Widerstand gegen die Grippebazillen befähigt. Diese Wirksamkeit des Bieres hängt zweifellos mit seinem anregenden und regulierenden Einfluß auf den Blutumlauf in den inneren Organen zusammen und kann durch eine Jüngst von dem berühmten Direktor der chirur. Universitätsklinik, Geh. Med.-Rat Professor Dr. August Bier, angegebene Methode noch bedeutend erhöht werden. Diese Autorität empfiehlt nämlich zum Schutz gegen Schnupfen und Grippe je einem Weinglas Bier einen Tropfen von einer Mischung von 7 Gramm Jod und 3 Gramm Jodkali mit 100 Gramm 96prozentigem Alkohol erhält. Im weißen schaumigen Bierseifen steht dieser Tropfen rund und fest, und wenn man ihn vermittels eines Glasstäbchens mit dem Biere vermischt hat, verleiht er diesem ein eigenartiges und jedem Feinschmecker zugutes Aroma.

Das Bier, besonders jede dunkle schwere Sorte, ist — natürlich nur bei vernünftigem und maßvollem Genuß — auch in hohem Grade geeignet, die **Rekonvaleszenz** nach Grippe abzukürzen sowie zu befestigen und die stets naheliegende Gefahr eines Rückfalls abzumenden. Das Bier erweckt den oft gänzlich darniederliegenden Appetit der Patienten, und mit der vermehrten Nahrungsaufnahme pflegen die gesunkenen Körperkräfte rasch anzusteigen. Erklärlich ist diese heilsame und schützende Wirkung des Bieres, wenn man erwägt, daß unter seinem Einfluß nicht bloß die Absonderung von Magen- und Darmsaft zunimmt, sondern daß auch der Herzmuskel in seiner Tätigkeit gekräftigt wird und daß daher alle inneren Organe rascher und gründlicher mit Blut versorgt werden.

Im übrigen gehört auch mehrfaches **Gurgeln** mit schwacher Salzwasserlösung oder dergl. zu den bewährten Vorbeugungsmitteln. Die Notwendigkeit, in Epidemiezeiten die Hände häufig und besonders vor jeder Nahrungsaufnahme zu reinigen, ergibt sich aus dem bereits erwähnten Anhaften der Bakterien an den Fingern.

Gebirgswinter.

Von Hans Bethge.

Schneeweisse Wintertage in Schreiberhau. Stundenlang steht man den Nebel auf den lockenden Ramm des Gebirges, über den der Wind wie mit spitzen Messern segt. Oben in den Bäumen wird geessen, getrunken, getanzt und gesungen, so böhmischer Musik, eine bunte, lustige, vom Zufall zusammengewürfelte Gesellschaft, alle in Sportjacken und Samaschen, auch die Damen häufig in Sportböden, die aber nur die Schlangen kleiden, während die Dicken entseßlich, wie lebendige Karikaturen, darin ausgehen. Der Ramm des Gebirges zeigt eine völlig phantastische Physiognomie. In den einzelnen stehenden Tannen, Telegraphenstangen und Felsblöcken haben sich die Schneemassen auf so ungeheuerliche Weise zusammen und übereinander geballt, daß die Phantastie eine ganze Welt der unheimlichsten Erscheinungen zu erkennen meint. Es ist, als seien allerlei spukhafte Wesen in heftigen Bewegungen plötzlich zu Eis und Schnee erstarrt. Man sieht jagende Pferde und tanzende Bären, Ritter mit erhobenen Schwertern, ja ganze Reitergeschichten, beladene Dromedare und grotesk hüpfende Kängurus. Ein unvergeßlicher Winterzauber. Darüber ein vielblauer Nivierahimmel und ein so diamantener flirrender Sonnenglanz auf dem blendenden Weiß, daß einem die Augen schmerzen, so daß die Vorsichtigen eine blaue Schneebille auf den Rücken ihrer wertten Nase klemmen.

Und dann schießt man vom Ramm in das Tal hinab, und wenn man in den allerletzten Winter hinein fahren will, so lenkt man nach der rauhen böhmischen Seite hinunter, nach Neuwelt, dem einsamen Glashütendorf, das mit seinen alten, tiefen, bis zur Erde hinabreichenden Holzädern ganz verfallen und verträumt unter den tiefen Laften des Schnees daliegt, eine liebe, weiße, weltverborgene Idylle...

An einem barocken, sonnenlosen Tage zog ich den Nebel zur alten schiefen Baude hinan. Der Wind heulte durch den Wald und segte mächtige Ballen zerstäubenden Schnees von den Bäumen. Leute kamen mir entgegen und sagten: es ist unmöglich, die Baude zu erreichen, ein Schneesturm wütet dicht davor, man kann sie nicht passieren. Als ich oben an den Rand des Waldes kam, sah ich vor mir ein tobendes, rasendes Element, wie das aufgeregte Meer. Ein eisiger Sturm heulte vom Ramm die Halde herunter und führte harten, gefrorenen Schnee, gleich Glasplättchen, mit sich. Die Schneewehe war so dicht, daß man die gleich dahinter liegende Baude nicht erkennen konnte. Eingegammelte Stangen dienten als Wegweiser. Ich warf mich in das Brausen hinein und erkämpfte mir Schritt für Schritt einen Weg, die Stangen als Richtschnur nehmend. Der Nebel behinderte mich in ärgerlicher Weise; er stand an der Leine wie ein wirbelnder Drache in der Luft. Ich lehnte mich schief gegen den Sturm, die Eisplättchen zerrissen mir die Backen, zuweilen blieb ich stehen und neigte mich der Windabseite zu, da mich die Lungen schmerzten und mir der Atem ausging. Als ich zur Hälfte hindurch war, kam mir der Gedanke umzukehren, da die Kräfte nachließen. Doch nahm ich den Kampf wieder auf, und als ich dann drüben ankam und nach der eisigen Türhülle der Baude griff, schlotterten mir die Glieder, der Körper war in Schweiß gebadet, das Gesicht blutete, das Herz hämmerte wild, der ganze Kerl war einer völligen Erschöpfung nahe. Die Baudeleute gaben mir Cognak und erzählten allerhand grausige Geschichten vom Winter. Man habe ein Mädchen zehn Schritte neben der eiterlichen Baude erfroren aufgefunden, da die Kräfte die Herumirrende im letzten Augenblick verlassen hätten.

Jenes tobende Element dort oben ist die rauheste, trozigste, erregteste und unheimlichste Form, in der mir der Winter bisher beaeant ist.

Besten Schnecken Erinnerungsvermögen?

Eine der Methoden, um bei Tieren zu untersuchen, ob sie instand sind, Erfahrungen zu sammeln und sich diese zunutze zu machen, besteht darin, daß man sie auf dem Wege zur Futterstelle oder zum Stall vor die Wahl zweier Möglichkeiten stellt. Entschieden sie sich für die eine, so erreichen sie ihr Ziel; wählen sie dagegen die andere, so erhalten sie einen leichten elektrischen Schlag. Bei den meisten Versuchstieren stellt sich heraus, daß sie nach längerer oder kürzerer Zeit nur den richtigen Weg beschreiten. In der amerikanischen Universität Denver sind nun entsprechende Versuche mit Schnecken vorgenommen worden, die folgende Ergebnisse zeigten. Die Tiere wurden auf das längere Stück eines T-förmigen Weges gesetzt. An der Gabelung angelangt, konnten sie nach rechts und links weiterkriechen. Krochen sie nach rechts, so erreichten sie einen verdunkelten Schlupfwinkel; links erhielten sie einen elektrischen Schlag. Bei einer der Schnecken erstreckten sich die Versuche auf einen Zeitraum von 43 Tagen. Fünfmal wöchentlich mußte diese Schnecke täglich zwei- bis sechsmal den Weg zurücklegen. In der ersten Zeit nahm der kurze Weg eine volle Stunde in Anspruch. Nach dem dreizehnten Tage verirrte sie sich nur noch ein einziges Mal. Bei diesem Versuchstier nahm die Zahl der Irrtümer sehr regelmäßig ab; es ließ sich mit Bestimmtheit feststellen, daß sich die Schnecke den richtigen Weg je länger je mehr fest ins Gedächtnis geprägt hatte. —k.

Die Hinterlassenschaft der Kaiserin Charlotte.

Von zuständiger belgischer Seite wird die Hinterlassenschaft der am 19. Januar verstorbenen Kaiserin Charlotte mit etwa 10 Millionen Goldfranken angegeben.

Paris-Brüssel in 63 Minuten.

Paris, 30. Januar. Nach einer Blättermeldung hat ein Verkehrsflugzeug gestern die 275 Kilometer lange Strecke Paris-Brüssel in 1 Stunde 3 Minuten zurückgelegt.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL
Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau
49. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Mein!“ kam es heutig. „Aber es ist gut, daß du da bist. Ich habe mich gefürchtet!“

Sie erschraf. Er ließ ihre zitternde Hand nicht los. „Wovor hast du dich gefürchtet, mein Bub?“

„Ich hab sie heute gesehen, Mutter!“ raunte er ihr zu.

„Wen denn?“

„Mutter, du fragst noch?“

„Wo willst du sie denn gesehen haben, Elemer?“

„In Debreszin. — Ich bin heute hinübergeritten, meine Post zu holen, da hat sie an einer Straßenecke gestanden!“

„Elemer! — Bedenke doch. Wie sollte sie denn dorthin kommen. Eine Wehlichkeit! Sonst nichts!“

„Mutter!“ er beugte sich nahe zu ihr. „Du glaubst also nicht, daß sie es war!“

„Mein, mein armer Junge, gewiß nicht!“

„Sie reißt mir noch das Herz aus dem Leibe und lacht dazu!“

„Sei nicht ungerecht, Elemer! Sie ist nicht grausam! Weißt du nicht, was die kleine Ellen dir gesagt hat?“

„Das ist ja alles nicht wahr, Mutter. Niemand kennt sie so gut wie ich. — Ich bin vor ihr gekniet — gekniet Mutter — und sie hat „nein“ gesagt! — Zweimal „nein!“

„Schon in der nächsten Minute, nachdem du gegangen warst, hat sie vielleicht bereut!“

„Sie hat gelacht!“

„Ich hab es mit eigenen Ohren gehört, Mutter!“

„Du hast dich getäuscht, mein Sohn — geweint wird sie haben, gerufen — aber nicht gelacht.“

Er widersprach nicht mehr. Qualvoll in tiefster Seelenpein stöhnte er auf.

„Ach, Mutter, wär ich doch ein Zigeuner geblieben.“

Sie fuhr wortlos rasch über beide Augen. Jetzt, im Dunkel konnte er wenigstens nicht sehen, daß sie weinte. Ja, es war wirklich höchste Zeit, daß er fort kam. Hier, wo er so gar keine Ablenkung hatte, wo er nur immer den gleichen Gedanken nachhing, ging er zugrunde. Sie verwand ihren Jammer und suchte ihrer Stimme einen gleichmütig-rubigen Klang zu geben.

„Wenn du wieder reiten wolltest, Elemer, hier ist es so furchtbar eintönig im Winter, du bist die Gesellschaft gewöhnt und wirfst dich langweilen!“

„Ach, nein! — Es ist ja alles nicht der Mühe wert.“

„Du irrst, mein Bub! — Jeder Tag bringt draußen in der großen Welt etwas Neues!“

„Für mich nicht, Mutter! Mir bringt er immer das Gleiche!“

Mit unsicheren Händen machte sie Licht. Als sie die dunklen Vorhänge zuziehen wollte, wehrte er bittend: „Nicht, Mutter!“

„Wenn alles so fest verschlossen ist, meine ich immer, ich liege in einer Totenkammer.“

„Solche Gedanken trägtst du!“ sagte sie vorwurfsvoll.

„Ja — solche Gedanken und noch andere — noch andere, die viel gräßlicher sind — Mutter, ich muß dich etwas fragen, sonst verzweifle ich darüber!“

„Frage alles, was du willst, mein Bub! Vielleicht bringt es dir Ruhe!“

Er sprang vom Sofa auf und lief durch das Zimmer, öffnete beide Fensterflügel und schloß sie wieder, sah nach dem Zifferblatt der Uhr, die neben dem großen, grünen Ofen pendelte und stieß den Riegel an der Tür vor.

„Elemer!“, mahnte Luise Radanyi. „Was ist es denn, mein Bub, hast du denn kein Erbarmen mehr mit deiner armen Mutter!“

„Erbarmen — Mutter — hab du's mit mir“ — er legte sich neben sie und sah sie ihre beiden Arme mit schwerem, hartem Griff der Finger. „Sag, Mutter — aber die Wahrheit muß es sein —“ keine Augen hypnotisierten sie förmlich, gibt es — in unserer Familie — Geistesranke?“

Sie suchte zusammen. Ihr Mutterherz schrie auf in seiner Qual.

„Also doch —“ sagte er mit einem rätselhaften Lächeln.

„Ich habe mir's ja gedacht.“

Er ließ ihre Arme los und nahm seine Wanderung wieder auf. Vor dem Fenster blieb er stehen und legte die Stirne gegen die Scheiben, die einen feinen Schleier von Dunst über sich liegen hatten.

„Elemer, du irrst!“ entgegnete Luise, die ihren Schreien erst jetzt abgeschüttelt hatte. „Nicht ein einziger ist in unseren beiden Familien, der an Wahnsinn gekittet hätte. — Nicht einer! — Du darfst es mir glauben. Wenn du so etwas im Auge hast, dann grämst du dich umsonst, mein Bub.“

Er drehte sich hastig nach ihr um. „Aber ich — ich bin auf dem besten Wege ins Irrenhaus. — Der Geiger Radanyi ist wahnsinnig geworden, wird es heißen.“

Sie hob beide Arme und ließ sie ebenso rasch wieder sinken. Er las die Angst in ihren Augen, die seinen brannten sich hinein.

„Mutter, ich seh's ja kommen. Aber verpflanz mir's, daß ich mich nicht zwingt zum Leben, wenn es so weit ist mit mir. Und Mutter — laßt mich nicht fortbringen — ich will nicht in der Fremde sterben. Ein Grab in der Steppe will ich haben, — bei dir, bei euch. — Wenigstens im Tode laßt mich bei euch sein. — Mutter — ach Mutter, warum habt ihr mich fortgeschickt.“

Sein Kopf fiel auf die Kante des Tisches, neben dem er sich niedergelassen hatte. Sie konnte es nicht mehr mit ansehen, wie er litt. Schweigend erhob sie sich und ging aus dem Zimmer. Er lief ihr nach und holte sie im Flur ein.

„Mutter!“

Sie wandte sich nach ihm zurück. Er legte von hinten beide Arme um ihren Hals und drückte sein heißes Gesicht gegen das ihre.

„Was ist es, mein armer Bub?“

„Nichts!“ sagte er leise und ließ sie frei.

Die Haustüre wurde aufgestoßen. Ein Geriesel von Pulverschnee stiebte in den matt beleuchteten Gang. Von draußen kam Pferdewiehern und ein unverständliches Schimpfwort.

Prustend, scheltend, stampfend, schob sich eine Gestalt durch die halb offene Türe, die der Sturm immer wieder in die Angel zurücktrieb. Man sah vorerst nichts als eine Mühe, die furchtbarartig auf einem breitköpfigen Schädel saß.

Zwei Hände, in groben Fäustlingen steckend, rissen sie herab und schlenkerten die Schneelast der Haube mit einem Ruck zu Boden. Dann kamen die Schultern an die Reihe, auf denen weiße Tauben zu hocken schienen. Der große Schnurrbart sah aus wie zwei mit Zucker bestreute, weißbländerte Hörnchen. Immer wieder aber griffen die Fäustlinge nach den Schultern, um diese frei zu klopfen. Dann stampften die Füße auf, die in hohen, weiten Pelztiefeln steckten. Eine ganze Laache Schneewasser rann um den Fremden. Wie kleine Quellen träufelte es von Mühe, Mantel und Beinkleid, das in die hohen Schäfte gepreßt war.

Das Poltern und Schimpfen verstummte. Ein rundes, von Ralte dunkel gerötetes Gesicht lachte dem alten Radanyi, der zur Begrüßung aus der Stube heraustrat, an.

„Ein Teufelswetter — was? Da bleib einer auf dem richtigen Weg. Solche Gänge, die sind sonst verläßlich wie ein Kompaß, wenn's nach Hause geht, aber heut hat sie alles in sich gefassen und mich mit. Die Schneewehe so hoch,“ er zeigte in Leibesmitte, „und ein Wind dazu, der einem das Blut zum Stillstand bringen könnte so verdammt kalt. Und eine Finsternis, daß keiner sehen kann, ob seine Gänge schwarz oder weiß sind.“

Er trat hinter Radanyi in die warme Stube.

„Aaah!“ Die Mantelenden flogen auseinander. Eine dicke, schwarze Lederjoppe kam darunter zum Vorschein und ein Schal, der zweimal um den Hals geschlungen, lang herunterhing. „Kannst du mich behalten, Radanyi? — Dort auf der Bank ist Platz genug. Und die Gänge ducken sich auch im Stall und kuscheln sich zusammen. Die heißen und boden nimmer heut. Das ist uns dreien vergangen!“ kam es mit einem gemütlichen Lachen hinterdrein.

Fortsetzung folgt.

Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 1. Februar.
 Sonnenaufgang 7²⁵ | Mondaufgang 7²⁵ A.
 Sonnenuntergang 4⁴⁵ | Monduntergang 3³⁵ A.
 1874 Hugo v. Hofmannsthal geb. — 1917 Beginn des
 uneingeschränkten U-Vot-Streikes.

13. ordentliche Co.-Luth. Landesynode. Der Beginn der 13. ordentlichen Evangelisch-lutherischen Landesynode ist nunmehr auf Dienstag, den 1. Februar, mittags 12 Uhr, festgesetzt worden. Die Verhandlungen finden im alten Stadtverordneten-Saal in Dresden statt.

Die kommenden Ausstellungen der Dresdner Jahreschau. Neben den Vorarbeiten für die bedeutend vergrößerte Jahreschau 1927 „Das Papier“, an der sich bisher schon 29 Behörden, Verbände und Gesellschaften beteiligen, laufen die Vorarbeiten für die Ausstellung „Technik und Mensch“, die aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Dresdner Technischen Hochschule im Jahre 1928 veranstaltet wird, fernerhin für die „Deutsche Volkstunsausstellung Dresden 1929“, die gleichfalls im Rahmen der Jahreschau stattfindet. Für diese letztere Ausstellung ist die Arbeitsgemeinschaft für deutsche Handwerkskultur in Hannover mit der Jahreschau Deutscher Arbeit in Dresden dahin übereingekommen, die Ausstellung 1929 in gemeinsamer Arbeit unter Ausnützung der bewährten Organisation der Jahreschau und vor allem auch des Ausstellungsgeländes der Jahreschau in Dresden abzuhalten.

Reichskredit für den Anbau von Frühgemüse. Aus Ueber-schüssen der Reichsgetreidestelle sind der landwirtschaftlichen Erzeugung 3 Millionen RM. zur Förderung des Frühgemüseanbaues bereitgestellt worden. Die Gartenbaukreditbank wurde damit beauftragt, diese Summe unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammern den Erzeugern als Darlehen zugänglich zu machen. Dies ist in weitem Maße und mit befriedigendem Erfolge geschehen. Die Gelder sind in erster Linie dazu bestimmt, durch Errichtung dauernder Anlagen wie Treib- und Gewächshäuser in der Nähe größerer Städte den Frühgemüseanbau zu steigern, die Einfuhr aus dem Auslande einzuschränken und auch eine bessere Versorgung der Städte mit Frühgemüse durchzuführen. Die Zinsen der Kredite und die Rückzahlung sollen bis auf weiteres denselben Zwecken dienstbar gemacht werden. Diese Maßnahmen der Reichsregierung haben bereits zu einer Zunahme des Anbaues von Frühgemüse geführt. Insbesondere hat der Reichskredit die Wirkung gehabt, dem Frühgemüseanbau auch Privatkredite in etwa gleicher Höhe zuzuführen.

Kleinrentner. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat mit der Altersrentenbank und der Deutschen Versicherungsanstalt der Sächsischen Sparcassen eine Vereinbarung getroffen, wonach Kleinrentner zur sofortigen Verwertung ihrer im Jahre 1932 kündbaren Hypotheken sowie der ihnen zustehenden Ausleihrechte, für die sie keine Vorzugsrente beziehen, Leibrentenverträge abschließen können. Die näheren Bedingungen können auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 2 (Wohlfahrtsabteilung), während der geordneten Geschäftsstunden eingesehen werden.

Zittau. Ein verdächtiger Bettler. Am 26. Januar abends brannte in Kleinschnöben bei Zittau eine große Scheune des Gutsbesizers Hermann Anders nieder. Der Verdacht, das Schadenfeuer vorsätzlich angelegt zu haben, lenkt sich auf einen unbekannt, etwa in der Mitte der vierziger Jahre stehenden Bettler, der zuvor dort vorgesprochen, und, weil er nichts erhielt, allerlei Drohungen ausgeföhren hat.

Dresden. Festnahme eines entflohenen Zuchthäuslers. Wie aus Presse-meldungen mehrfach zu ersehen gewesen ist, war am 23. August 1926 aus der Strafanstalt Unter-maßfeld der dort untergebrachte Bauarbeiter Johann Müller, geboren 1904 zu Altenburg, entwichen. Der Flüchtling hatte noch bis Ostern 1931 eine ihm wegen schweren Straftatens zuerkannte Zuchthausstrafe zu verbüßen. Bereits wenige Wochen nach seiner Flucht hatte Müller vom Vogtlande aus an seine Mit-gefangenen Anschluskarten geschickt. Mitte Oktober v. J. hatte er gelegentlich einer Zusammenkunft mit seinem Vater und einem 19 Jahre alten Bruder mit einer Schußwaffe herumhantiert und dabei fahrlässigerweise dem Bruder eine tödliche Verletzung beigebracht. Kurz vor Weihnachten stahl der entwichene Zuchthäusler, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt war, vermutlich zum Zwecke des besseren Fortkommens in Altenburg ein Kraftrad. Er konnte in Altenburg aufgespürt und erneut festgenommen werden. Müller dürfte sicherlich während der Zeit nach seiner Entweichung die verschiedenartigsten Diebereien usw. begangen haben. — Verhaftung eines Brandstifters. Wenige Tage vor Weihnachten brannte in Wilkau das mit Rinden und Loh angefüllte Vorratsgebäude einer Gerberei nieder. Vorsätzliche Brandstiftung wurde als Ursache der Entstehung festgestellt. Es war dies der 6. Brand innerhalb ganz kurzer Zeit in dieser Gegend. So wurden beispielsweise am Abend des 2. Dezember 1926 in Oberhohndorf eine Scheune und ein Schuppen, angefüllt mit Erntevorräten, gleichfalls durch Brandlegung eingeeäschert. Als Brandstifter in der Lohgerberei in Wilkau konnte ein dort wohnhafter Arbeiter Artur Ernst Wukler, geboren 1905 zu Wiesen, ermittelt, festgenommen und der Staatsanwaltschaft in Zwickau zugeführt werden. Ob der Verhaftete auch mit den anderen Verbrehen in Verbindung zu bringen ist, dürfen die behördliche Ermittlungen bald ergeben.

Meißen. Einspruch gegen die Stadtverordnetenwahl. Gegen das Ergebnis der Ausrechnung bei der Stadtverordnetenwahl ist von kommunistischer Seite Einspruch erhoben worden, weshalb die Wahl der unbesoldeten Stadträte ausgesetzt werden mußte. Die Linke glaubt nach ihrer Auslegung, der Rechten einen Sitz im Kollegium und einen Ratssitz freitrag machen zu können. Die Entscheidung liegt bei der Kreis-hauptmannschaft.

Chemnitz. Vom Zuge überfahren. Am Freitag früh in der 7. Stunde begleitete der 50 Jahre alte etwas schwerhörige Bauarbeiter Bruno Uhlig aus Lichtenwalde seine 15 Jahre alte Tochter auf ihrem Schulweg. Die Tochter besuchte in Chemnitz die Fortbildungsschule. Dabei liefen sie auf dem Bahnkörper der Dresdner Eisenbahnstrecke. Unweit der Ebersdorfer Heizhäuser wurde Uhlig von einer von Niederwiesla kommenden Lokomotive erfasst und sofort getötet.

Annaberg. Der Verbandstag der sächsischen Elektro-Installateure findet am 5. Februar hier statt. Es werden zirka 80 Vertreter aus allen Teilen Sachsens in Annaberg erwartet.

Plauen i. V. Amtschimmel hüh! Eine Weiberei in einer vogtländischen Großstadt wird vom Postamt angerufen: Am 7. Januar sind für ein Brieftelegramm nach Frankfurt a. M. 5 Pfennig Gebühr zuviel erhoben worden. Schicken Sie bitte einen Boten, der eine Quittung abholt zur Unterschrift eines Zeichnungsberechtigten, nach deren Vorlage bekommt er die 5 Pfennig wieder. So geschehen am 19. Januar 1927. Heißiger Bittorakrius.

Langenbernsdorf b. Werdau. Altes Bauerngeschlecht. Unser großes, von mittleren und kleineren Landwirten bewohntes Dorf besitzt einen Stamm alteingesessener Bauernfamilien, wie er nicht zu häufig vorgefunden wird, und auf deren Alter manche Familie mit hohem Namen bewundernd blicken würde. Zu den angeheuersten und ältesten Geschlechtern gehört hier die Familie Herold, Besitzerin eines Gutes von etwa 9 Hektar. Ihr stolzer Stammbaum reicht nach den Berichten der Familien-tradition ungefähr 600 Jahre, also bis ins 14. Jahrhundert zurück. Da aber durch einen Pfarrhaus- und Kirchenbrand im Reformationszeitalter die ältesten Urkunden ungelommen sind, läßt sich das Geschlecht amtlich nur bis 1575 nachweisen. Seit dieser Zeit haben 11 Söhne und 16 Jahre lang eine Witwe in ununterbrochener Reihe den ererbten Besitz treulich verwaltet.

Zschopau. Wiedererzählen einer Heimatzeit-schrift. Der hiesige Erzgebirgsverein gibt die Vierteljahrs-schrift „Meine Heimat“, die während der Inflationszeit ihr Erscheinen eingestellt hatte, vom 1. April ab wieder heraus.

Leipzig. Dem Strafvollzug durch die Flucht entzogen. Vor längere Zeit hatte sich der Leipziger Textilwaren-händler Aron Eisen vor Gericht zu verantworten. Dem Ange-klagten konnte nachgewiesen werden, daß er hochwertige Pelz-waren, die aus unbeaufsichtigt geliebten Rauchwarenlagern am Brühl gestohlen waren, übernommen und u. a. an die be-rüchtigten Gebirder Steinbrecher in Berlin verkauft hatte. Aron Eisen wurde damals wegen Hehlerei zu 8 Monaten Ge-fängnis verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. am 11. d. M. wurde Aron Eisen geladen, um die Strafe anzutreten. Als er nicht erschien, wurde ein Haftbefehl erlassen. Es ergab sich jedoch, daß Aron Eisen seit dem 9. Januar mit unbe-kanntem Ziele „verreist“ ist.

Leipzig. Ein geistesgestörter Polizist? Am Frei-tag nachmittag ist in der Halleschen Straße ein Passant von einem Polizeiwachmeister angeschossen worden. Der Passant wurde am rechten Oberarm verletzt und nach dem Krankenhaus gebracht, konnte aber nach seiner Einlieferung vernommen werden. Der Polizeiwachmeister Böhm ist der Staatsanwaltschaft zugeführt worden. Der Vorfall kann nicht anders geklärt werden, als daß der Beamte in einem Anfall von Geistesgestörtheit geschossen hat.

Leipzig. Verkehrsunfall. In der Nacht zum Sonn-abend ist am Täubchenweg der Sohn eines Gastwirts tot aufge-funden worden. Die Leiche lag in einer Blutlache. Wahrscheinlich ist der junge Mann von einem Auto angefahren und so schwer verletzt worden, daß er alsbald starb. — Schlägerei zwi-schen politischen Gegnern. Am Freitag abend ist eine nationalsozialistische Werberversammlung in Leipzig veranstaltet worden, in der der Reichstagsabgeordnete Straffer sprach. Der Abend wurde durch kommunistische Opposition gestört. Zum Schluß kam es sogar noch zu einer Schlägerei und die Polizei mußte eingreifen.

Aus der Tschechoslowakei.

Einsturzgefahr für die Teichener Kettenbrücke.

Die Bevölkerung fordert Hilfsmassnahmen.

Teichena. d. E. Die bekannte alte Kettenbrücke über die Elbe, die einzige Verbindung der aufblühenden deutschen Eis-städte Teichena und Bodenbach, genügt seit langem nicht mehr und ist so baufällig, daß man schon oft die schwersten Gefahren befürchtete. Sie wurde zwar öfter verstärkt, befindet sich aber heute in einem Zustande, der höchst bedenklich genannt werden muß. Weil die Kettenträger abgenutzt sind, pendelt die Brücke selbst bei mäßigem Winde hin und her. Obwohl Hunderte von Personen und Lastautos, viele schwere Fahrzeuge darüberfahren und Tausende von Fußgängern täglich die Brücke passieren müssen, scheint sich niemand um den trostlosen Zustand zu küm-mern. Dabei ist der Verkehr völlig ungeordnet, die Belastung weit über dem erträglichen Maß. Die Bevölkerung befürchtet den Einsturz der defekten Brücke. Auf Drängen weiter Kreise ist nun dem Ministerium eine scharfe Interpellation überreicht worden, in der sofortige Hilfsmassnahmen, einstweilige Ausbesserungsarbeiten, in absehbarer Zeit eine Neugestaltung und eine polizeiliche Verkehrsordnung gefordert werden. — So berichtet man uns aus den wichtigen deutschen Städten Teichena und Bodenbach. Die tschechische Stadt Königgrätz wird dagegen in Bälde eine neue dritte Elbbrücke erhalten. Die alte Elbbrücke ist dort ebenfalls dem großen Verkehr nicht mehr gewachsen. Die neue zweite Brücke ist ungenügend gelegen und wird vom Haupt-verkehr nicht benötigt. Es wird daher in nächster Zeit eine neue Elbbrücke beim Rotera-Museum erbaut werden.

Die Brücke wurde als Kaiserin-Elisabeth-Brücke in den Jahren 1853 bis 1855 erbaut. Der Bau der 239 Meter langen Brücke erforderte einen Aufwand von 0,5 Mill. Gulden. Man darf erwarten, daß sich die tschechoslowakische Regierung nunmehr den Vorstellungen der Bevölkerung nicht verschließen und die er-forderlichen Massnahmen mit Beschleunigung treffen wird.

Bauchtyphus in Nordböhmen.

Warnsdorf. In der nordböhmisches Grenzgemeinde Niedergrund bei Warnsdorf wurden amtlich zwei Bauchtyphusfälle festgestellt. Auch in der Gemeinde Teichstätt bei Warnsdorf ist nunmehr ein Typhusfall zu verzeichnen. Alle Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen.

Schwerer Zusammenstoß an der österreichisch-ungarischen Grenze.

Wien, 31. Januar. Gestern ist es in Schattendorf an der burgenländisch-ungarischen Grenze zu einer Schieberei zwischen Frontkämpfern und sozialdemokratischen Schutzbündlern gekommen. Zwei Tote, darunter ein 8jähriges Kind, und 15 Schwer-verletzte sind zu beklagen.

Letzte Drahtmeldungen.

Vor der Entscheidung der Botschafterkonferenz über die Restpunkte.

Paris, 31. Januar. Das dem französischen Generalstab nahesteheende Echo de Paris will wissen, daß die deutschen Unter-händler in ihren Verhandlungen mit dem Versailler Militär-komitee sich schließlich einverstanden erklärt hätten, etwa 20 be-tonierte Unterstände bei Königsberg zu zerstören. Sie hätten sich jedoch geweigert, das System der Befestigung selbst zu ändern. Gerade durch die Zerstörung einiger etwa 10 bis 15 Kilometer südlich von Königsberg liegender Unterstände aber soll die Be-deutung der Befestigung selbst vermindert werden, die nach An-sicht des Blattes angeblich zur Sicherung der Verbindung der deutschen Armee mit der russischen dienen soll (!!). Die Mi-nnungsverschiedenheiten zwischen den deutschen Unterhändlern und dem Versailler Militärkomitee hätten sich somit auf diesen einen Punkt konzentriert. Auf jeden Fall werde heute um Mitternacht, und das ist der größte Schmerz des Blattes, die Interalliierte Militärkontrollkommission aufgehört haben zu bestehen. Der Matin erwartet, daß die Botschafterkonferenz in ihrer heutigen Sitzung endgültig mit dem deutschen Abrüstungsproblem auf-räumen und ungeachtet des Ausgangs der heutigen Besprechun-gen ihre Auffassung bekanntgeben werde.

Neue Truppentransporte nach China.

London, 31. Januar. Zwei weitere britische Truppen-transportschiffe mit dem größten Teil der 13. Infanterie-Brigade an Bord haben Sonntag nacht London mit der Bestimmung nach China verlassen.

Ein norwegischer Dampfer in Seenot.

Der norwegische 4700 Tonnen-Dampfer „Storviken“, der sich auf dem Wege von Kopenhagen nach Boston befindet, ist in einen heftigen Sturm geraten, der 7 Tage andauerte. Der Kampf mit dem hohen Seegang war derart groß, daß das Steuer unbrauch-bar wurde. Das Schiff befindet sich 300 Meilen westlich Queens-towns in schwerbeschädigtem Zustande.

Schreckliches Eiseruchtsdrama.

Paris, 31. Januar. In Bourdeaux erschoss ein Landwirt, der im besten Rufe stand, die Frau seines Freundes, die ihn abge-wiesen hatte, deren Mann und dessen Mutter. Er tötete sich so-dann selbst.

Bermischtes.

Von Frau Turache und dem Kaiser von Mexiko. Anlässlich des Todes der Kaiserin Charlotte von Mexiko hat ein Pariser Journalist die 84jährige Madame Turache be-sucht. Frau Turache, jetzt Pförtnerin eines Pariser Waisenhauses, war in ihren jüngeren Jahren Marie-Maximiliane und ging im Jahre 1863 mit „ihrem“ Regiment nach Mexiko. Sie hat dort alle Märsche und alle Schlachten des Regiments mitgemacht und zog mit dem unglücklichen Kaiser Maximilian in Orizaba ein. Maximilian hat sich, wie sie voll Stolz erzählt, ein paarmal mit ihr unterhalten und ihr, da er sie überall, wo etwas los war, zu sehen be-lam, wegen ihrer Unerfrodenheit und ihres Mutes Lob gespendet. Als Napoleon seine Truppen aus Mexiko ab-rief, lehrte auch Frau Turache nach Frankreich zurück, um sich ein paar Jahre später in einen neuen Krieg zu stürzen: den deutsch-französischen. Bei Spichern wäre sie beinahe erschossen worden, aber es lief noch alles glimpflich ab. Später wurde Frau Turache in Metz belagert, und sie sah bei dieser Gelegenheit Napoleon weinen. Wegen aller dieser kriegerischen Erlebnisse hat man der alten Dame dieser Tage die Militärdedoration verliehen.

Ein Ehrenkleid für Herrn Roth. Im Jahre 1382 plante der Graf Rudolf von Hburg einen Überfall auf die alte Stadt Solothurn. Es wäre den Solothurnern da-mals böse ergangen, wenn nicht ein Hans Roth seine Mit-bürger gewarnt und dadurch den Überfall vereitelt hätte. Solothurn wollte sich dankbar zeigen, und der Rat der Stadt fasste den Beschluß, als Anerkennung für die Tat des Hans Roth bis in alle Ewigkeit dem jeweils Ältesten des Geschlechts Roth ein Ehrenkleid und eine Pension zu-zuerkennen. So ist es gehalten worden bis zum heutigen Tage und so soll es auch fürderhin gehalten werden. Der letzte Inhaber des Solothurner Ehrenkleides war der Bau-meister Anton Romuald Roth von Welschenrohr bei Solothurn. Dieser Herr ist vor etwa acht Tagen im hohen Alter von 91 Jahren gestorben, und die solothurnische Staatsregierung hat sofort bekanntgegeben, daß der jetzt berechnete Älteste Nachkomme des Hans Roth sich bis zum 12. Februar dieses Jahres mit den erforderlichen Aus-weispapieren melden möge, um das Ehrenkleid und die Pension in Empfang zu nehmen.

Sächsisches.

Berkehrstagung in Pirna.

Am Mittwoch 1/3 Uhr findet im „Weißen Schwan“ in Pirna eine Berkehrstagung des Berkehrverbandes für die Sächsische Schweiz und das östliche Erzgebirge statt. Fragen der Reichs-bahn, des Kraftwagenverkehrs, der Dampfschiffahrt, des Post- und Fernsprechwesens sollen erörtert werden.

Aus dem Landtag.

Dresden. Im Landtag sind folgende Anträge eingegangen: Die Deutschnationale Volkspartei ersucht um eine Vorlage, durch die das Kirchenaustrittsgesetz vom 4. August 1919 umgestaltet wird in dem Sinne, daß das Recht der öffentlichen Religions-

Wasserstand im Monat Januar.

Da-tum	Elbe								Dres-den	Sach-sen-an-ten
	Wob-dau	Yser	Eger	Lang-burg	Mel-nitz	Leit-meritz	Auf-sig			
30.	-100	+8	+22	+16	+57	+72	+60	+99		-19
31.	-90	-2	+22	+15	+52	+62	+57	+94		-26

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

gesellschaften, ihre Angelegenheiten selbständig zu verwalten und insbesondere die Rechtsverhältnisse ihrer Mitglieder selbst zu ordnen, sichergestellt wird. Dieselbe Forderung erfährt um eine Vorlage, durch die durch Umgestaltung des sächsischen Gesetzes über das Steuerrecht der Öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften vom 1. Juli 1921 das Besteuerungsrecht und Verfahren der Kirchen neu geordnet wird. — Die Volkspartei hat einige Anträge eingebracht, die sich mit der Aufwertung von Sparguthaben, den Verkauf von Grundstücken in der Zeit des Währungsverfalles und mit der Einstellung von Hilfskräften bei den Aufwertungsstellen der Amtsgerichte befaßt.

Aufklärung zahlreicher Einbrüche und Diebstähle.

In der Nacht zum 11. Januar waren aus den Betriebsräumen der Molkerei in Zauer rund 250 Stückchen Butter gestohlen worden. Als Täter konnte ein 1896 zu Ramenz geborener Arbeiter Max Walter Lattusch ermittelt und festgenommen werden. — Festgenommen wurde vor zwei Wochen von der Kriminalabteilung in Bautzen der am 18. September 1896 zu Baruth geborene Viehhändler August Johann Rämisch, der, obwohl er keinen festen Erwerb hatte, immer über reichliche Geldmittel verfügte. Die polizeilichen Ermittlungen haben inzwischen dazu geführt, daß dem Rämisch die Täterschaft der zum Teil schweren Einbrüche in die Gemeindeämter zu Birkau, Caseritz, Brohna, Lauterbach, Oßel, Lüdersdorf, Quoos, Wohla bei Löbau, Marsdorf, Gelenau einwandfrei nachgewiesen werden konnte. Rämisch wohnte in Bautzen zur Untermiete; er dürfte noch für eine große Anzahl gleicher oder ähnlicher Straftaten in Betracht kommen. Die Ermittlungen dauern noch fort. — Vor mehreren Tagen wurde in einem jetzt unbewohnten Landhause in Schellerhau verdächtiges Licht bemerkt, das betreffende Grundstück umstellt und zwei Spitzbuben entdeckt. Es waren dies ein Schmied Franz Emil Fiala, geboren 1903 in Nietdorf in der Tschechoslowakei, und der angelegliche Artist Franz Wagner, geboren 1897 in Seltz bei Teplice, denen bereits mehrere vollendete und vier verübte Einbruchsdiebstähle nachgewiesen werden konnten. Die Spitzbuben wurden nach dem Amtsgerichtsgefängnis in Altenberg gebracht. Sie dürften noch für weitere, in letzter Zeit im Grenzgebiet ver-

übte Diebereien usw. als Täter in Betracht kommen. Die zuständigen Polizeibehörden sind noch eifrig bemüht, ungeklärte Fälle nachzuprüfen. — Wegen Einbruchs wurde vor reichlich Wochenfrist in Görlitz der Stellmacher Oskar Edwin Dreßler, geboren 1904 in Weidersdorf, wohnhaft zuletzt in Oberpuckau, festgenommen. Bei Durchsuchung der eiterlichen Wohnung wurden allerlei Sachen vorgefunden, die ohne Zweifel von anderen, vornehmlich in der Lausitz verübten Einbrüchen stammen. So konnte auch der größte Teil jener Diebesbeute wiedererlangt werden, die Dreßler bei einem in der Nacht zum 7. Oktober 1926 in Neukirch (Lausitz) verübten großen Einbruch in ein Schnittwarengeschäft gemacht hatte.

Spiel und Sport.

Sp. Der Rhön-Segelflug-Wettbewerb 1927 wird von der Rhön-Rositten-Gesellschaft in der Zeit vom 31. Juli bis 14. August veranstaltet, bestehend aus einem Schulungswettbewerb für Gleitsieger, einem Übungswettbewerb und einem Leistungswettbewerb für Segelflieger. Die Veranstaltung soll der Förderung des Segelflugsports dienen und die Erkenntnis der Segelflugmöglichkeiten erweitern. Die Preise betragen für den Leistungswettbewerb 10 500, für den Übungswettbewerb 5500, für den Schulungswettbewerb 3000 Mark.

Sp. Der 4. Deutsche Küsten-Segelflug-Wettbewerb 1927 vom 2.—17. Mai auf der Kurischen Nehrung bei Rositten soll dienen 1. der Erforschung und Ausnutzung natürlicher Windenergien beim Segelflug, 2. der Erprobung brauchbarer Wassersegelflugzeuge und Segelflugschulmaschinen, 3. dem Segelflugsport, 4. der Prüfung neuartiger Flugzeuge und Flugzeugmodelle ohne motorischen Antrieb.

Sp. Der diesjährige Rugbyverbandstag findet am 14. Mai in Frankfurt a. M. statt.

Sp. 31 Fußballmannschaften zählt der 1. F. C. Nürnberg, der mehrmalige deutsche Fußballmeister, außerdem 5 Handball- und 7 Hockeymannschaften bei insgesamt 2500 Mitgliedern.

Sp. Der Hallentenniskampf Köln—Kopenhagen endete im Gesamtergebnis mit dem 12:8-Siege des Stadion-Clubs Rot-Weiß Köln über den D. C. 93 Kopenhagen.

Sp. Der Schwergewichtskampf Phil Scott—Vertazzollo zwischen dem englischen Schwergewichtmeister und dem italienischen Schwergewichtler in London endete nach einem von Scott sieben Runden lang meist überlegen geführten Kampf mit dem Siege Scotts infolge Disqualifikation Vertazzollos wegen Tieffschlags.

Eine überraschende Niederlage erlitt der frühere Weltmeister im Halbschwergewicht Berlenbach in Newyork durch Macigno, dem nach der 4. Runde der Sieg durch technischen K. o. zugesprochen wurde.

Diener—Vanderveer werden nunmehr den Hauptkampf der Berufsbokämpfe am 13. Februar in der Dortmunder Westfalenhalle bestreiten, so daß also der holländische Schwergewichtmeister der erste Gegner Dieners nach seiner Rückkehr aus Amerika ist.

Der Revanchekampf Breitensträter—Francis Charles (Frankreich), der am 4. Februar in Berlin stattfinden sollte, wird eine Verlegung auf den 11. Februar erfahren.

Drei neue deutsche Eishockeysportler stellte der Berliner Meike bei den internationalen Eisläufen auf dem Titisee bereits am ersten Tage auf, und zwar über 500 Meter mit der Zeit 48,7, über 1000 Meter (als Zweiter hinter dem Oesterreicher Moler) mit 1:43,2, über 5000 Meter mit 9:33,8.

Die Bergmeisterschaft des Sächsischen Radfahrerbundes wird am 15. Mai, das Rennen Dresden—Leipzig—Dresden am 29. Mai, Rund durch Sachsen am 19. Juni, Leipzig—Zittau (ämtlich S. R. D.) am 21. August ausgefahren.

Bessere Umschau.

Kindliche Seelenruhe. „Ist es wahr, Mama,“ fragte ein kleines Mädchen die Mutter, „daß es unanständig ist, im Brunnen ein Bad zu nehmen?“ — „Gewiß, mein Kind,“ antwortete die Mutter, „aber warum fragst du?“ — „Weil Brüderchen soeben in den Brunnen gefallen ist.“

Schönes Wetter. „Marie, haben Sie sich etwa an dem Barometer zu schaffen gemacht?“ fragte die Hausfrau. „Allerdings, gnädige Frau,“ antwortete das Dienstmädchen, „heute ist doch mein Ausgangstag und da habe ich den Zeiger auf schönes Wetter gestellt.“

Amtlicher Teil.

Mittwoch, den 2. Februar 1926, vormittags 11 Uhr sollen im hiesigen Versteigerungsraum meistbietend gegen Barzahlung

1 kleines Motorrad, 1 Hobelmaschine
1 Posten Zigarren

versteigert werden.

Bad Schandau, am 31. Januar 1927.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Prima Meißner Ferkel

stehen morgen Dienstag in May's Bahnhofswirtschaft Wendischfähre preiswert zum Verkauf

R. Hohlfeld

Für die unendliche Liebe und Verehrung, welche unserem guten Vater

Herrn Holzhändler

August Otto Richter

bei seinem Heimgange erwiesen worden sind, insbesondere auch von der Stadtgemeinde Bad Schandau, der Kirchengemeindevertretung und seinen lieben Vereinen danken wir von ganzem Herzen

Uns war diese innige Anteilnahme ein Trost im tiefen Leid

Die trauernden Hinterbliebenen

Während meines
Inventur-Ausverkaufs
gewähre ich auf alle nicht zurückgesetzten
Waren
10% Rabatt
Cl. Junghanns
Inh.: Otto Heidrich Bad Schandau

Säuglingsfürsorge u. Mutterberatung
Sprechst.: Badaloo 225, Dienstag, 1. 2., nachm. 1/2 4 Uhr

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Glanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschiff. Faulende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Veruchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pfg., für Damen Mt. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mt. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben.

Empfehle für morgen Dienstag

Prima

Cabliau, Fisch-Silet, sowie fettbündlinge
Fleckerlinge u. echte Kieler Sprotten

Emil Müller

Werbekräftige Druckladen

liefert in kürzester Zeit die

Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Mit 5% Rabatt

In nur bester Qualität empfehle ich:

Bratheringe

1-Ltr.-Dose 80 —

Hering i. Gelee

1-Ltr.-Dose 90 —

Rollmöpse

1-Ltr.-Dose 90 —

Russ. Sardinen

1-Ltr.-Dose 90 —

Bismarckheringe

1-Ltr.-Dose 90 —

Bratrollmöpse

1-Ltr.-Dose 110 —

Größere Dosen hiervon ebenfalls zu äußersten Preisen



bei Rheuma, Hexenschuß, Gicht, Kreuz-, Kopf- u. Zahnschmerzen.
Carmol-Fabrik
Rheinsberg (Mark)

In Bad Schandau erhältlich: Adler-Apothek, Dr. E. Hoffmann, Inh. Georg Ritter

VORANZEIGE!

Das einmal im Jahre stattfindende

große Schlachtfest
und
Gänsebraten-Essen

mit
Hausball

findet im

Hotel Hoffmann Mühle
am Dienstag, den 8. Februar
statt



7. große allgemeine
Geflügelausstellung
Ehrenberg

Sonntag, den 13., und Montag, den 14. Febr. d. J.

Anmeldungen bis 3. Februar an R. Geißler erbeten

Viele Ehrenpreise!

Unterkunft und Verpflegung vorzüglich

Prima
Mastoblengeltriebfleisch

empfeht

Emil Müller

Zum Bären

Mittwoch, den 2. Februar,
von 7 Uhr an

Schinken in Brotteig

mit

ff. Mayonnaisen-Salat

Dazu ein hochfeines

SALVATOR

wozu ergebenst einladen

Otto Vollmann und Frau

Gusiffl-
ausflug

Widel, Mitterer, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Gusiffl“ (10% ig) „Std.“ (25% ig) und Mt. 1.50 (25% ig, harte Form), eintrudeln läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Gusiffl-Creme“ (à 40, 60 und 80 Pfg.) nachstreichen. Grobartige Wirkung, von Zahnfleischentzündung, in allen Abzügen, Drogenen, Parfümen und Kriegergeschäften erhältlich.
Adler-Apothek
Flora-Drog., M. Rabser
Markt-Drog., D. Böhme
M. Sturm, Poststraße 140
Königsstein G. Wehmann

Zu verkaufen ein
Rüchchenherd
bei Albert Hesse
Rathmannsdorf Nr. 22

Zeitungs-Ausgabe
nur bis 6 Uhr
abends